

Gerhard Kümmel
Stefan Spangenberg

**Gewalt, Gesellschaft
und Bundeswehr**

Zur Wahrnehmung der Entwicklung eines
gesellschaftlichen Phänomens

Strausberg, Juli 1998

Inhaltsverzeichnis

1	Der Diskurs über Gewalt in der Gesellschaft ...	3
2	... und seine Relevanz für die Bundeswehr	10
3	Erhebungsverfahren	13
3.1	Durchführung der Befragung	13
3.2	Zu den themenbezogenen Fragen	14
4	Ergebnisanalyse	15
4.1	Zur Relevanz von (Jugend-)Gewalt	15
4.2	Ursachen jugendlicher Gewalt	20
4.3	Jugendgewalt und die Bundeswehr	23
4.4	Exkurs: Zur Bedeutung der Bundeswehr als Sozialisationsinstanz	30
5	Zusammenfassung und Schlußfolgerungen	34
6	Literaturverzeichnis	36

*Überall Schlägereien
ich will dabeisein.
Jeder schlägt einen anderen,
ich will auch jemanden schlagen.
Rambo haben sie sein Bein gebrochen,
den da haben sie brutal zusammengeschlagen,
ich will auch jemanden zusammenschlagen.
Wo Recht zu Unrecht wird, wird Gewalt zur Pflicht.*

*Es gibt viele Arten von Gewalt,
Haß ist meine Art, Probleme zu lösen.
Habt keine Angst, daß ich mich schäme,
denn mit Gewalt löse ich meine Probleme!
Gewalt, eine gute Lösung.*

(Schülergedicht *Ach, wie ich die Gewalt liebe*.
In: Meißner 1995: 12)

Du darfst kein Mitleid zulassen, denn Mitleid ist eine Grenze. [...] Ich will ihn leiden sehen. Der muß Angst haben vor mir. Ich will mich über ihm fühlen, wie sich viele über mir fühlen.
(Stefan, ein führendes Mitglied der Straßengang *Homeboys* in Basel. In: Burgherr; Chambre; Iranbomy 1993: 11)

1 Der Diskurs über Gewalt in der Gesellschaft ...

Das Phänomen Gewalt bewegt die Gemüter und ist seit jeher zutiefst von Ambivalenz gekennzeichnet. Einerseits ist man versucht, Gewalt zu tabuisieren, weil sie erschreckend, abstoßend und furchterregend ist, doch andererseits geht von ihr eine eigentümliche, tiefverwurzelte und urwüchsige Faszination aus. „Denen, die sie erleiden, bereitet sie Schmerz und darüber hinaus: Angst. [...] Denen, die sie ausüben, bringt und bedeutet sie Übermacht [...] vielfach auch Lust [...]“ (Lindenberger; Lüdtke 1995: 7). Ihre diversen Erscheinungsformen treffen je nach ihrer Gewalt-Intensität bis hin zum Exzeß auf die Neugier, zuweilen auch die Sensationslüsternheit, aber gleichzeitig ebenso auf die Empathie der Menschen. Eine eindrückliche Mischung dieser Elemente findet sich in vielen kulturellen Werken unterschiedlicher Genres, so etwa in dem beeindruckenden Film „*Der Totmacher*“ (1995) über den Kaufmann Fritz Haarmann, der in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts 24 Jungen und junge Männer auf bestialische Weise umgebracht hat und in gewissem Sinne an den Heerführer an der Seite von Jeanne d’Arc, den Kinderschänder und Massenmörder Gilles de Rais aus dem 15. Jahrhundert erinnert.

Hinzu kommen Gefühle der Scham und der Schuld, denn die Phänomene der Gewalt erinnern uns tief in unserem Inneren an unsere eigene Verantwortung und vielleicht sogar an unser eigenes schuldhaftes Handeln. Diesbezüglich sei ein Abstecher in das

Reich der Literatur erlaubt und Erich Kästners „*Ballade vom Nachahmungstrieb*“ aus dem Jahre 1932 auszugsweise zitiert, die er unter dem Eindruck einer realen Begebenheit verfaßte (zitiert nach Guggenbühl 1997: 41f.):

[...]

*Im Februar, ich weiß nicht am wievielten,
geschah's, auf irgend eines Jungen Drängen,
daß Kinder, die im Hinterhofe spielten,
beschlossen, Naumanns Fritzchen aufzuhängen.*

*Sie kannten aus der Zeitung die Geschichten,
in denen Mord vorkommt und Polizei.
Und sie beschlossen, Naumann hinzurichten,
weil er, so sagten sie, ein Räuber sei.*

[...]

*Er zappelte ganz stumm, und etwas später
verkehrte sich das Kinderspiel in Mord.
Als das die sieben kleinen Übeltäter
erkannten, liefen sie erschrocken fort.*

[...]

*Frau Witwe Zickler, die vorüberschlurfte,
lief auf die Straße und erhob Geschrei,
obwohl sie doch dort gar nicht schreien durfte.
Und gegen sechs erschien die Polizei.*

*Die Mutter fiel in Ohnmacht vor dem Knaben.
Und beide wurden rasch ins Haus gebracht.
Karl, den man festnahm, sagte kalt: „Wir haben
es nur wie die Erwachsenen gemacht.“*

Hinter dieser durch Tabuisierung, Scham, Schuld und Faszination gekennzeichneten Ambivalenz steht, so könnte man vermuten, zum einen das Wissen darum, daß Gewalt allgegenwärtig ist und jede/r Opfer von Gewalt werden kann. Dies ist die Kenntnis von „der potentiellen Universalität gewaltsamer Erfahrung“ (Lindenberger; Lüdtke 1995: Zitat 7; Hugger 1995c: 232). Zum anderen verbirgt sich dahinter der anthropologisch bedingte Wunsch nach dem Selbst-Täter-Sein, nach Identifizierung mit dem/r Stärkeren, um die Angst vor ihm/ihr zu überwinden, gepaart mit einer spiegelbildlichen, jedoch diesmal kulturell bedingten Identifikation mit dem Opfer, dem Schwächeren. (vgl. Erdheim 1987: 164)

In der Geschichte der Menschheit haben Gewalt und Aggression eine wichtige Funktion für das Überleben der Menschen übernommen. Verschiedene historisch und anthropologisch-ethnologisch ausgerichtete Studien können zum Beleg für die These herangezogen werden, daß in vormodernen und traditionellen Gesellschaften periodisch auftretende Formen der Gewaltanwendung, „der Sühne, auch dem rachemäßigen Ausgleich dienen und daß diese Vorgänge letztlich ein Gleichgewicht der lokalen Gruppen ermöglichen, die Gruppenidentität und eine Aussöhnung zwischen potentiellen Gegnern“ (Hugger 1995b: 30). In gewissen Grenzen galten gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen männlichen Heranwachsenden als normale Erscheinungen. Ihnen kam der Charakter eines Rituals in der Adoleszenz und insbesondere der eines Mannbarkeitsrituals und eines Initiationsritus zum Eintritt in das Mannesalter zu, und sie erfüllten damit eine wichtige psychologische und soziale Funktion.

Unter bestimmten Voraussetzungen und in bestimmten Kontexten kann demnach Gewalt berechtigt und legitim sein. Man könnte sogar vermuten, daß gesellschaftliches Zusammenleben ohne jegliche Strukturen der Herrschaft und damit der Gewalt - auch in der modernen Gesellschaft der Gegenwart und der Zukunft - schlichtweg unmöglich, deswegen normal, also eine anthropologisch-gesellschaftliche Konstante ist und unter Gesichtspunkten der sozialen Funktionalität ihre normative Daseinsberechtigung hat. „Keine menschliche Gesellschaft kann letztlich dem Paradox entgehen, daß sie mit Gewaltanwendung gewaltlose [besser: weniger gewaltbesetzte] Zustände herbeiführen möchte.“ (Hugger 1995a: 22; vgl. auch Lindenberger; Lüdtke 1995: 16) Die Angst vor Gewalt und konkrete Gewalterfahrungen sind in der Geschichte der Menschheit der Anlaß von Vergesellschaftung, gleichzeitig schafft aber die so gewonnene Ordnung Gewalt - ein unauflösliches Dilemma. (Sofsky 1996: 10f.) Die Vorstellung einer gewaltlosen und -freien Gesellschaft muß folglich in das Reich der Utopie verwiesen werden.

Formen der legitimen Gewaltanwendung finden sich etwa in den Bereichen der Justiz und des Strafrechts, wobei die Todesstrafe den Kulminationspunkt darstellt, oder auch bei der organisierten Gewalt im Falle zwischenstaatlicher Kriege. Gleichzeitig befindet sich Gewalt jedoch in steter Gefahr, in eine Brutalität oder gar Raserei und Exzeß abzu-

rutschen, der/m jegliche Legitimation fehlt, wobei an herausragender Stelle der Mord, das Massaker, der Massenmord und der Genozid stehen.¹ In diesen Bereichen der illegitimen Gewalt, worunter zumeist auch das Feld der Gegengewalt, das auf die Überwindung, die Transgression einer sozialen Ordnung abzielt, gefaßt wird, wird zugleich deutlich, daß man sich auch dort um eine Legitimierung bemüht. „Gewalt überhaupt hat die Tendenz, das Unrecht auf den anderen zu projizieren, um so eine Legitimation für das gewaltmäßige Vorgehen zu erhalten.“ (Hugger 1995a: 22, 25, Zitat 26) Im Terrorismus etwa zeigt sich ein Mechanismus, durch den Gewalthandlungen uminterpretiert und neudefiniert werden; sie erhalten dann etwas Heroisches, sie erfahren gleichsam eine Ästhetisierung und werden dadurch verharmlost.

Den dunklen Seiten der Gewalt glaubt man im Anschluß an die Gedanken der Aufklärung in der Moderne durch Vernunft und Rationalität Herr werden zu können. So entwickelte beispielsweise Norbert Elias (1976) in seiner erstmals 1936 erschienenen Studie über den „Prozeß der Zivilisation“ den Gedanken, daß sich die Menschheit humanisiert und zivilisiert und daß damit eine Kontrolle der Affekte und eine Domestizierung der Gewalt einhergeht. In derartigen Überlegungen zeigt sich indes der „Mythos einer eindimensionalen ‘Rationalisierung’“ (Lindenberger; Lüdtke 1995: 17), also ein Aufklärungs- und Fortschrittsmythos. Die Ambivalenz, Zwiespältigkeit und Zweideutigkeit der Aufklärung zeigt sich demgegenüber beispielsweise im Strafrecht. Klaus Eder (1986: 257) etwa schreibt: „Der aufklärerischen Intention einer ‘Rationalisierung’ des Strafens ist es ergangen wie vielen anderen aufklärerischen Intentionen auch: sie hat das Potential der Herrschaft von Menschen über Menschen im gleichen Maße gesteigert wie sie das Potential von Herrschaftsabbau erhöht hat. [...] Das Humane, das dem aufgeklärten Strafen zugeschrieben wird, sperrt sich nicht ‘von selbst’ der strategischen Verwendung. Damit wird eine optimistische Fortschrittsgeschichte aufklärerisch motivierter Strafrechtsentwicklung problematisch.“ Noch ausgeprägter findet sich dieser Skeptizismus in dem ethnopschoanalytischen Fragment von Mario Erdheim (1987: 165): „Wir möchten an der Gewalt, deren Effizienz wir an uns selber erfahren haben, teilhaben, nicht als Opfer, sondern als Täter. Dieser Mechanismus erweist sich als so stark,

¹ Im Mord und seinen negativen Steigerungsformen des Massenmordes und des Völkermordes treffen sich Gewalt, Macht, Lust und das Absolute mit Angst, Schmerz, Tod und dem Endgültigen. Hierzu sei einer der vielen luziden Gedanken Sofskys (1996: 59) zitiert: „Der Tod ist die Gewalt schlechthin, die absolute Kraft. An dieser Kraft teilzuhaben, verschafft eine ganz seltene Genugtuung.“

daß er auch gesellschaftliche Bewegungen dazu bringt, erneut das aufzurichten, was sie einst gestürzt hatten.“

Der Glaube an die Zivilisation, „in dem sich die Moderne selbst anbetet“ (Sofsky 1996: 228), ist ein eurozentrischer zivilisations- und entwicklungstheoretischer Mythos, weil es ihm nicht gelingt, „ein früheres ‘Mehr’ von einem heutigen ‘Weniger’ an Gewalt eindeutig unterscheiden zu können“. So zerrinnen denn „jene Gewißheiten, denen zufolge die europäische Moderne mit einem allmählichen Übergang zur Gewaltvermeidung, wenn nicht Gewaltfreiheit gleichgesetzt wird. Alltagsgeschichtliche Rekonstruktionen zeigen weithin das Gegenteil.“ (Lindenberger; Lüdtke 1995: Zitate 19, 30) Als Beleg hierfür kann eine Arbeit von Chesnais (1982) zur Geschichte der Gewalt herangezogen werden. Weitere sozialhistorische Studien beleuchten neben den Gewaltstrukturen in der bäuerlichen Lebenswelt auch solche im Handwerk, insbesondere im Gesellenwesen, aber auch in der Studentenschaft. Handgreiflichkeiten und Gewalt finden sich ebenso in Untersuchungen zur Arbeiterkultur und zum proletarischen Milieu. Während diese - eher direkten und manifesten - Formen der Gewalt in aller Regel eine männliche Domäne waren, unterstreichen weitere geschichtswissenschaftliche Arbeiten, wie etwa die von Rebekka Habermas (1992) über die Unterschichten im Frankfurt des 17. Jahrhunderts, daß Frauen keineswegs durchgängig friedfertig waren und ihnen nicht nur die Opfer-Rolle zufiel, sondern daß auch sie Gewalt erfolgreich anwendeten und dabei etwa zu Formen der verbalen Gewalt wie Klatsch und Intrige griffen. Desgleichen traten Formen einer negativen Emanzipation von Frauen etwa im Nationalsozialismus zutage, als Frauen ebenfalls zu Täterinnen wurden.

Gewalt von Menschen an Menschen zerstörte viele(s), und sie zerstört immer noch viele(s); sie kann ganze Gesellschaften vernichten und besitzt darüber hinaus sogar das Potential, alles auszulöschen, denn mit den modernen Massenvernichtungswaffen des 20. Jahrhunderts besteht erstmals die Möglichkeit einer Vernichtung der Menschheit durch Menschenhand. Doch nicht nur in globaler Perspektive, sondern auch im Mikrokosmos von Gesellschaften drängt sich der Eindruck der Allgegenwart von Gewalt auf. Vor dem Hintergrund der oben kurz erwähnten historischen Beispiele kann man deshalb zu Recht fragen, ob die Bandenkriege, Schlägertrupps, Straßengangs und Hooligans von heute etwas grundsätzlich Neues darstellen. Denn die „Bilanz der Gewalt fällt wohl im

Vergleich zu früher kaum negativer aus; es gibt gewiß neue Gewaltfelder und Problemlagen, aber andere haben sich dafür abgeschwächt, die früher bedrängend und beängstigend waren. Dessen sollten wir uns bewußt sein, wenn wir nach Lösungen in der Gegenwart suchen. Aus der Beschäftigung mit der Geschichte steigt eine gewisse Gelassenheit hervor.“ (Hugger 1995b: 60) In diesem Sinne ist wohl auch Sofsky (1996: 228, 230) zu verstehen, wenn er schreibt: „Die Gewalt ist das Schicksal der Gattung. Was sich ändert, sind ihre Formen, ihre Orte und Zeiten, die technische Effizienz, der institutionelle Rahmen und der legitimatorische Sinn. [...] Die Gewalt [...] wird vollstreckt auf dem jeweiligen Stand der Destruktivkräfte. Von Rückschritten vermag nur zu reden, wer an Fortschritt glaubt.“² Ein Blick in die Tageszeitung oder das Fernsehen bezeugt die Allgegenwart von Gewalt, und Bestätigung erhält dies häufig durch persönliche Erfahrungen aus dem eigenen Umfeld. Gewalt im allgemeinsten Sinne ist „augenfällig“ (Mansel; Hurrelmann 1998: 79) und tritt uns in unterschiedlichen Formen in den folgenden, sich teilweise überschneidenden Bereichen entgegen:

- im sozialen Nahraum, d.h. der Zweier-Beziehung, in der Familie und im Bekanntenkreis;
- im Geschlechterverhältnis;
- im Kindergarten;
- in der Schule;
- in der Adoleszenz und hier besonders in Jugendcliquen;
- im Sport;
- im Straßenverkehr;
- in den Medien und den modernen Kommunikationsmitteln wie Videospiele und Internet;
- in Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die Strafen im Jenseits androhen und z.T. dem Menschenopfer religiöse Bedeutung bei(ge)messen (haben);
- in multiethnischen Gesellschaften;

² Vgl. hierzu auch das folgende Zitat, das keinem geringeren als Sokrates zugeschrieben wird: „Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ (zitiert nach Lamnek 1995a: 12)

- in der Politik als Mittel der Politik und als Folge politisch dogmatischer oder auch fanatischer Überzeugungen wie etwa im Attentat und im Terrorismus und
- in der Kriminalität.

Infolge dieser Allgegenwart von Gewalt ist es kaum verwunderlich, daß sich auch die Bereiche der Kultur und der Unterhaltung dieser Problematik annähern - auch um zu einer Verarbeitung der Gewaltphänomene beizutragen. So finden sich Gewaltdarstellungen in den kulturellen Produkten verschiedenster Gesellschaften, so etwa in Bildern, Zeichnungen, Comics, Plastiken, Literatur, Theater, Musik, Kino, Radio, Fernsehen, Computerspielen und, seit jüngster Zeit, im Internet. Kulturgüter selbst sind wiederum häufig die Zielscheibe von Gewalt und Vandalismus. In den Gewaltdarstellungen der unterschiedlichsten Kulturgüter wie auch in den Angriffen, von denen sie bedroht sind und denen sie sich ausgesetzt sehen, zeigt sich zugleich, daß Gewalt-Erscheinungen ein transkulturelles Phänomen sind, d.h. sie finden sich über die verschiedensten Kulturen hinweg, dort allerdings in durchaus unterschiedlichen Varianten. Denn was von den jeweiligen Gesellschaften oder Kulturen als Gewalt verstanden wird, ist keineswegs identisch. Als ein Beispiel hierfür kann der in Staaten wie der Bundesrepublik Deutschland strafrechtlich verfolgte sexuelle Mißbrauch von Jungen im Vergleich zu der gesellschaftlich akzeptierten Praxis der Lustknaben in der Antike genannt werden; ein anderes wären die transkulturell mit unterschiedlichen Bedeutungen belegten Formen der zwischenmenschlichen Berührung. Gewalt ist damit kultursubjektiv und kulturspezifisch. (Hugger 1995a: 19, 24; vgl. auch Hugger 1995c: 232)

Es läßt sich folglich konstatieren, daß man gar nicht weit in die Geschichte zurückgehen muß, um festzustellen, daß Gewalt auch in modernen Gesellschaften über verschiedene Kulturen hinweg immer noch soziale Realität ist und in vielen Bereichen eine regelrechte Perfektionierung und Technisierung der Gewaltanwendung stattgefunden hat. Das reicht von dem in industrieller Manier betriebenen Völkermord der Nationalsozialisten im Holocaust bis hin zu den Foltermethoden der Gegenwart. Zivilisation/Aufklärung und Gewalt/Barbarei sind ko-präsent; die Aufklärung, so in Anlehnung an Max Horkheimer und Theodor Adorno (1981) ist gegen Rückfälle in die Barbarei eben nicht gefeit; Gewalt ist gleichsam eine normale Pathologie jeglicher, also auch moderner Ge-

sellschaften. Gerade darin, so scheint es, liegt die immer wieder neue (alte) Aktualität und bisweilen auch Faszination von Gewalt.

2 ... und seine Relevanz für die Bundeswehr

Ein breiter Strang des Gewalt-Diskurses setzt sich mit dem Bereich Jugend und Gewalt auseinander. Bezüglich dieser Altersgruppe, die sich in der Phase der Adoleszenz befindet, verfestigt sich in der jüngeren Vergangenheit offenbar der Eindruck einer besonderen Zunahme des Gewalt-Phänomens, und dies wird im allgemeinen als besorgniserregend und alarmierend gewertet, weil die Gesellschaft in der Jugend den Entwurf, das Bild ihrer eigenen Zukunft erblickt. Die gesellschaftliche Perzeption der (Jugend-) Gewalt als soziales Phänomen kann dabei prinzipiell zwei Ausprägungen haben:

1. (Jugend-)Gewalt erfährt eine der Anzahl der Taten entsprechende Bedeutungszuweisung.
2. Bedeutungszuweisung und die Anzahl der Taten fallen auseinander. Hier sind zwei Varianten zu unterscheiden:
 - a) die Öffentlichkeit nimmt nur einen Ausschnitt des tatsächlichen Ausmaßes wahr und verkennet die wahre Dimension des Problems; und
 - b) (Jugend-)Gewalt wird im Vergleich zu ihrem realen Umfang in ihrer Bedeutung überschätzt.

Jugendgewalt kann schließlich noch in Relation zu anderen Gewaltformen betrachtet werden, wobei sich erweisen könnte, daß ihr Ausmaß in diesem Vergleich unzutreffend wahrgenommen wird. So könnte man vermuten, daß eine Kontrastierung der Jugendgewalt etwa mit Formen der Wirtschaftskriminalität zu dem Schluß führt, daß der durch Wirtschaftsdelikte entstandene materielle Schaden die materiellen Folgen der Jugendgewalt bei weitem übersteigt, die Wirtschaftskriminalität jedoch häufig als Kavaliersdelikt behandelt und geahndet wird, während Jugendgewalt einer nicht ganz stimmigen oder gar einer unangemessenen Dramatisierung unterliegt. Diese Dramatisierung wird wiederum von großen Teilen der Medien befördert, die ob ihrer Fixierung auf Absatz- und Verkaufszahlen zu einem Aufbauschen des Problems neigen, so daß durch die mediale Allgegenwart bedingt nahezu sämtliche Teile der Gesellschaft - auch unabhängig

davon, ob sie selbst konkrete und persönliche Erfahrungen mit jugendlicher Gewalt gemacht haben oder nicht - ein wie auch immer geartetes Bild über Gewalt und Jugendgewalt in ihrem Kopfe mit sich führen. Hieraus kann gefolgert werden, daß eine unterschätzende Wahrnehmung in der Gesellschaft hinsichtlich des Problems der (Jugend-) Gewalt eher weniger wahrscheinlich ist und stattdessen eine eher realitätsadäquate oder, möglicherweise noch wahrscheinlicher, eine überschätzende Einschätzung des Problems anzutreffen ist.

Dies hat gegebenenfalls gravierende politische Folgewirkungen in sozialpolitischen Fragen etwa der Jugendhilfe, im Jugendrecht und in der Innenpolitik, wenn es etwa um den Komplex der Inneren Sicherheit geht. Hierauf kann an dieser Stelle leider nicht weiter eingegangen werden. Festzuhalten bleibt jedoch nach den vorangegangenen Überlegungen, daß Gewalt im Sinne einer sozialen Konstruktion der Wirklichkeit offensichtlich als tatsächlich existierendes soziales Phänomen begriffen und bei der Erscheinungsform der Jugendgewalt kollektiv ein relevanter Zusammenhang zwischen Jugend und Gewalt, also zwischen dem Alter einer Bevölkerungsgruppe und einem bestimmten Sozialverhalten konstruiert wird.³

Wenn dieser Eindruck stimmt und Gewalt und insbesondere Jugendgewalt für die Gesellschaft ein immer wieder aktuelles und brisantes Thema ist, dann läßt sich begründet die Hypothese formulieren, daß dieser Themenkomplex auch für die Bundeswehr von hochrangiger und unmittelbarer Bedeutung ist. Die Analyse von Gewalt in der Gesellschaft und ihrer Folgewirkungen für die Bundeswehr wie auch die Entwicklung von Handlungsoptionen und Möglichkeiten zur Gegensteuerung, von Wegen aus der Gewalt konstituiert aus unserer Sicht ein wichtiges Erkenntnisinteresse für das Bundesministerium der Verteidigung und die Bundeswehr. Da die Streitkräfte in die Gesellschaft eingebettet sind, die Bundeswehr eine gesellschaftliche Institution ist und Militär und Gesellschaft in vielfältiger Weise miteinander verknüpft sind, können Entwicklungen in der Gesellschaft die Bundeswehr nicht unberührt lassen. Gesamtgesellschaftliche Veränderungsprozesse wie etwa die vielfach konstatierte Individualisierung mit der Folge einer nachhaltigen Verunsicherung, die deutsche Vereinigung, der Übergang von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft und makrosoziale Bedrohungsperzeptionen, aber

eben auch Änderungen in den Einstellungen und Verhaltensweisen zu Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Extremismus haben zwangsläufig Auswirkungen auf das Militär, das sich diesen Entwicklungen gegenüber nicht hermetisch abschotten kann.

In besonderem Maße gilt dies nun für Verhaltensweisen, Entwicklungen und Veränderungen, die sich bei Jugendlichen beobachten lassen. Denn viele der (männlichen) Jugendlichen von heute werden morgen als Zeit- und Berufssoldaten oder als Grundwehrdienstleistende, als Staatsbürger in Uniform, in der Bundeswehr präsent sein. Gab es schon in der Vergangenheit immer wieder entsprechende Vorfälle (auch unter rechtsextremistischen Vorzeichen), die ein großes Presse- und Medien-Echo hervorriefen, so könnte gewaltförmiges Verhalten von Bundeswehrangehörigen in Zivilkleidung oder sogar in Uniform künftig noch zunehmen, wie Heinz-Ulrich Kohr (1993) vermutet. Es zeichnet sich somit die soziale Konstruktion eines Zusammenhangs zwischen Bundeswehr und Gewalt in Form von nicht nur gewalt-affinen, sondern auch gewalt-bereiten und gewalt-tätigen Soldaten und insbesondere Grundwehrdienstleistenden ab.

Vor dem Hintergrund dieser Gedanken hat das *Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr* (SOWI) ab Herbst 1997 eine Literatur-Evaluation und Interviews mit Experten zum Thema Gewalt durchgeführt und darüber hinaus einige Fragen zum Thema Gewalt, Gesellschaft, Jugend und Bundeswehr in die alljährlich stattfindende Bevölkerungsumfrage des SOWI aufgenommen, um dieses potentielle Forschungsfeld zu explorieren. Hierzu ist anzumerken, daß auf eine exakte Bestimmung des Gewalt-Begriffes oder gar auf dessen Operationalisierung bewußt verzichtet wurde, um dem explorativen Charakter der bereits eingeleiteten Untersuchungsschritte gerecht zu werden und nicht schon im Vorfeld durch eine voreilige definitorische Festlegung wichtige Erkenntnisfelder zu verschließen. Den Fragen zur Gewalt-Thematik in der Bevölkerungsumfrage des SOWI unterliegt folglich ein relativ breites Alltagsverständnis von Gewalt, das direkte und indirekte, physische und psychische sowie personale und strukturelle Formen von Gewalt umfassen kann. Die Ergebnisse aus der Analyse der Bevölkerungsumfrage, die quantitativ die Relevanz der Thematik und die Verbreitung der Wahrnehmung und der Ursachenzuschreibung eines Zusammenhangs zwischen Gewalt und Gesellschaft

³ Zu dem hier nicht näher beleuchteten Aspekt der Willkürlichkeit bei der Konstruktion von Gewaltzusammenhängen vgl. Uske 1998.

einerseits und zwischen Jugendgewalt und Bundeswehr andererseits zu ermitteln versuchte, sollen nun im folgenden präsentiert werden.

3 Erhebungsverfahren

Seit dem Jahre 1994 führt das SOWI jährliche Bevölkerungsumfragen durch, um die Haltung der Deutschen zu Fragen der Sicherheitsperzeption, der Sicherheitspolitik, der Verteidigungspolitik und der Bundeswehr zu ermitteln. Im Rahmen dieser Erhebungen werden immer auch Fragen zu aktuellen Problembereichen, die in den diversen themenbezogenen Studienprojekten des SOWI behandelt werden, in den Fragebogen integriert. Zum speziellen Thema Jugend und Gewalt wurden in der Bevölkerungsumfrage vom Herbst 1997 sieben Fragen gestellt.

3.1 Durchführung der Befragung

Die Befragung wurde im Auftrag des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr vom Markt- und Meinungsforschungsinstitut INRA Deutschland GmbH mit Sitz in Mölln auf der Basis eines vom SOWI entwickelten Fragebogens durchgeführt. Die Befragung erfolgte *face-to-face* durch das Interviewer-Feld der INRA Deutschland GmbH.

Die Stichprobe umfaßte 2 572 zufällig nach einem *random route*-Verfahren ausgewählte Befragte, die die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahren repräsentieren. Um die

Aussagegenauigkeit der Daten zu erhöhen, wurde eine iterative Gewichtung der erhobenen Fälle nach Geschlecht, Alter und politischen Ortsgrößenklassen vorgenommen.

Die Formulierung der Fragen entspricht grundsätzlich den sozialwissenschaftlichen Anforderungen für eine quantitative Erhebung der vorliegenden Art, d. h. die Fragen wurden möglichst einfach und verständlich gehalten. Ihre Beantwortung setzt keine speziellen Kenntnisse oder Fähigkeiten voraus. Fragen und Antwortkategorien erfüllen grundsätzlich das Kriterium der Eindimensionalität.

3.2 Zu den themenbezogenen Fragen

Der Frageblock zu Jugend und Gewalt findet sich als abschließender thematischer Schwerpunkt am Ende des Fragebogens - vor den Angaben zur Demographie. Er wird eingeleitet durch eine Eröffnungsfrage, die die Wahrnehmung von jugendlicher körperlicher und verbaler Gewalt im Alltag anhand verschiedener Delikte abbildet. Der Interviewte erhält so einen Überblick über das Themenspektrum und wird auf die folgenden Fragen eingestimmt. Neben den allgemeinen Fragen zum Thema finden sich zwei Fragestellungen, die jeweils die Relevanz von bzw. Zustimmung zu Alltagstheorien erheben. Die genannten Alltagstheorien wurden aus einer zuvor zusammengestellten, größeren Anzahl von gängigen Erklärungsmodellen als solche ausgewählt, die vermutlich sehr verbreitet sind. Eine hohe Zustimmung der Befragten zu den einzelnen Items war somit schon im Vorfeld der Befragung vorausgesetzt worden. In der Analyse der Fragen sollte es dann im wesentlichen auf das Ausmaß der Zustimmung zu den vorgegebenen Alltagstheorien durch den Interviewten ankommen. Darüber hinaus thematisieren einige Fragen konkret die Verbindung von Jugendgewalt und Bundeswehr, und es werden Notwendigkeit und mögliche Formen der Reaktion der Streitkräfte auf jugendliche Gewalt abgefragt.

4 Ergebnisanalyse

4.1 Zur Relevanz von (Jugend-)Gewalt

Unter verschiedenen Formen persönlicher Bedrohung wird von den Deutschen derzeit Kriminalität als diejenige eingeschätzt, von der für sie die größte Gefahr ausgeht. Ein Fünftel der Befragten sieht sich durch Kriminalität sehr stark, 38 % stark, 36,4 % nicht so stark und lediglich 5,6 % gar nicht durch Kriminalität bedroht. Der Gewalt - u. a. als einer speziellen kriminellen Erscheinungsform - wird ebenfalls eine hohe Aufmerksamkeit zuteil, wenngleich der Großteil der Bevölkerung (53,7 %) sich der Gefahr, Opfer einer Gewalttat zu werden, nicht unmittelbar gegenübersteht. Immerhin fühlen sich 46,2 % der Befragten durch Gewalt stark bzw. sehr stark bedroht. Damit rangiert dieses Item in der nachstehenden Tabelle auf Platz fünf und erscheint den Befragten gefährlicher als etwa Nuklearwaffen, finanzielle Probleme und Kernkraftwerke.

Tabelle 1: Bedrohende Phänomene

Frage: Im folgenden möchte ich Ihnen einige Aspekte nennen, durch die man sich mehr oder weniger stark bedroht fühlen kann. Bitte sagen Sie mir bei jedem Aspekt, ob Sie sich persönlich davon gar nicht bedroht, nicht so stark, stark oder sehr stark bedroht fühlen. (Die Werte liegen zwischen 1 = gar nicht bedroht 4= sehr stark bedroht)

Antwortvorgabe	Mittelwert
Kriminalität	2,72
Umweltzerstörung	2,65
Arbeitslosigkeit	2,60
Überfremdung (Ausländer)	2,54
Gewalt durch andere Menschen	2,52
Nuklearwaffen	2,49
Rechtsextremismus	2,48
Terrorismus	2,48
Kernkraftwerke	2,37

Antwortvorgabe	Mittelwert
finanzielle Probleme	2,36
Kriege auf der Welt	2,29
mangelnder Datenschutz	2,27
Krankheiten (z. B. Aids)	2,25
Armut	2,24
neue Technologien (z. B. Gentechnik)	2,20
Bevölkerungswachstum	2,12
Kommunismus	1,89

In einer genaueren Analyse der erhobenen Daten zeigt sich, daß sich insbesondere ältere Menschen und Frauen davor fürchten, Opfer von Gewaltanwendung bzw. kriminellen Handlungen zu werden. Diese Gruppe der Befragten zeigt auch eine starke Affinität zu exekutiven Staatsorganen, wie der Polizei, von denen sie Schutz erwartet. Sicherheit vor Verbrechen und Kriminalität wird von den Befragten allgemein für sehr wichtig gehalten. Auf einer Skala mit sieben Skalenpunkten (1 = völlig unwichtig, 7 = außerordentlich wichtig) finden sich bei den Punkten sechs und sieben rund 80 % der Befragten. Der Wunsch nach Sicherheit bildet auch hier reflexiv das Gefühl der Bedrohung des einzelnen ab. Sicherheit, das gilt auch in diesem Fall, kann nach Meinung der Befragten im wesentlichen durch den Einsatz der Polizei erreicht werden.

Zeigen die bisherigen Ausführungen eine deutliche Relevanz der Problemfelder Kriminalität, Verbrechen und Gewalt in der Bevölkerung, so wird es aus der Perspektive des Themenschwerpunktes dieses Arbeitspapiers interessant zu sehen, wie die Befragten auf die Einbindung des Begriffs des Jugendlichen in die Thematik reagieren. Dazu wurden die Interviewten gebeten einzuschätzen, wie sich ihrer Meinung nach die quantitative Entwicklung verschiedener Delikte der Jugendkriminalität in der Zeit seit Anfang der 80er Jahre darstellt. Danach (siehe Tabelle 2) sieht die überwiegende Zahl der an der Umfrage Beteiligten eine starke Zunahme der von Jugendlichen begangenen Straftaten aller Art.

Tabelle 2: Entwicklung der Fälle krimineller Delikte von Jugendlichen

Frage: Ich komme nun zu einem aktuellen Thema. Wie Sie wissen, ist in den vergangenen Monaten verstärkt das Thema Gewalt diskutiert worden. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen noch einige Fragen stellen. Ich nenne Ihnen nun zunächst eine Reihe von Handlungen. Wenn Sie mal zurückdenken, glauben Sie, daß Jugendliche im Alter von 13-19 Jahren die jeweiligen Handlungen heutzutage häufiger oder seltener begehen als Jugendliche Anfang der 80er Jahre?

Antwortvorgabe	viel häufiger	etwas häufiger	ist gleich geblieben	etwas seltener	viel seltener
Beleidigung anderer	39,9 %	33,2 %	23,4 %	2,5 %	0,7 %
Vandalismus/mutwillige Sachbeschädigung	54,5 %	30,4 %	12,4 %	2,2 %	0,3 %
Gewalt gegen andere Menschen/Körperverletzung	55,2 %	32,1 %	10,2 %	1,8 %	0,3 %
Diebstahl	49,5 %	32,4 %	15,7 %	1,5 %	0,5 %
Einbruch	47,4 %	33,3 %	16,9 %	1,6 %	0,3 %
Erpressung	43,3 %	30,7 %	21,7 %	3,2 %	0,4 %
Bedrohung und Schlagen von Ausländern und Asylbewerbern	52,1 %	31,7 %	13,2 %	2,1 %	0,7 %
Beschädigung des Eigentums/der Wohnungen/Unterkünfte von Ausländern und Asylbewerbern	52,4 %	31,0 %	13,2 %	2,7 %	0,5 %

Läßt man Beleidigungen und Erpressung einmal weg, so kann festgestellt werden, daß je nach Deliktart mehr als oder nahezu die Hälfte der Bevölkerung Jugendliche viel häufiger in Straftaten verwickelt sieht als vor etwa 15 Jahren. Die Anwendung der Gewalt wird von den Befragten als besonderer Schwerpunkt der Kriminalität nicht nur dadurch hervorgehoben, daß der Antwortkategorie *Gewalt gegen andere Menschen/Körperverletzung* eine starke Zunahme bescheinigt wird; auch andere Items, die in einem Zusammenhang mit angewandter Gewalt stehen, führen die Rangfolge der Liste an. So glaubt der größte Teil der Befragten, daß auch im Falle des Vandalismus, der Beschädigung der Wohnungen und Unterkünfte von Ausländern und Asylbewerbern sowie der Bedrohung und des Schlagens von Ausländern und Asylbewerbern ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen ist.

Tabelle 3: Entwicklung krimineller Delikte nach Bundesländern

Frage siehe Tabelle 2

Bundesländer	alte BL	neue BL
Antwortvorgabe	viel häufiger	viel häufiger
Beleidigung anderer	36,6 %	53,5 %
Vandalismus/mutwillige Sachbeschädigung	50,3 %	71,8 %
Gewalt gegen andere Menschen/Körperverletzung	51,2 %	72,0 %
Diebstahl	46,0 %	64,0 %
Einbruch	43,3 %	64,7 %
Erpressung	39,0 %	61,5 %
Bedrohung und Schlagen von Ausländern und Asylbewerbern	48,2 %	68,3 %
Beschädigung des Eigentums/der Wohnungen/ Unterkünfte von Ausländern und Asylbewerbern	48,3 %	69,0 %

Es erweist sich bei genauerer Untersuchung der Ergebnisse, daß die Befragten in den neuen Bundesländern in weitaus größerer Zahl eine starke Zunahme der durch Jugendliche verübten kriminellen Delikte wahrnehmen als diejenigen in den alten Bundesländern. Erklärbar ist dies mit dem Vergleichszeitraum: Da der Anfang der 80er Jahre für die Bewohner der neuen Länder die Erinnerung an ein anderes Staatssystem wachruft, liegt es nahe, daß bei der Beantwortung der gestellten Frage auch ein Systemvergleich stattfindet. Doch nicht nur die durch eine stärkere soziale und exekutive Kontrolle erreichte niedrigere Zahl von Jugendgewalt in der DDR (oder wurde das Problem nur nicht öffentlich diskutiert?) könnte Einfluß auf das Antwortverhalten nehmen, sondern auch die Tatsache, daß die Zahlen der Jugendkriminalität in Ostdeutschland seit 1991, also seit Beginn einer kontinuierlichen polizeistatistischen Erfassung, explosionsartig anstiegen. Daß die Empfindung einer Zunahme der verschiedenen Delikte deutlich stärker ausgeprägt ist als in den westlichen Ländern (jeweils um 20 %), kann somit ein Hinweis auf einen verbreiteteren Kontakt zu solchen Straftaten, somit also auch ein Ergebnis direkter Erfahrung sein.

Der intuitiven Einschätzung der Entwicklung der Jugendkriminalität von seiten der Bevölkerung können nun in einem weiteren Schritt Erkenntnisse gegenübergestellt werden, die einschlägig ausgewiesene Experten auf der Basis von Kriminalstatistiken und empirischen Untersuchungen gewonnen haben. Hierbei läßt sich auf den ersten Blick eine deutliche Übereinstimmung der Wahrnehmung der Befragten mit den tatsächlichen Zahlen feststellen. Danach hat sich etwa die Zahl der Jugendlichen, die wegen einer Gewalttat verurteilt worden sind, seit Mitte der achtziger Jahre mehr als verdoppelt (Pfeiffer 1998: 10). Die *Berliner Zeitung* berichtet im Oktober 1997, daß die Zahl tatverdächtiger Kinder und Jugendlicher in dem Zeitraum von 1993 bis 1996 von 323 000 auf 407 000 gestiegen ist. Gleichzeitig verdoppelten sich die Gewalttaten von Heranwachsenden unter 18 Jahren von fast 20 900 auf 39 600 Fälle. Ähnliches gilt auch für Raubdelikte dieser Gruppe, die von 8 600 auf 15 900 zunahmen (*Berliner Zeitung*, 24.10.1997: 6)⁴.

Zwar zeigt sich in den präsentierten absoluten Zahlen eine drastische Erhöhung der Straftaten von Jugendlichen; trotzdem erfahren diese in einer Betrachtung der Gesamtheit der Jugendlichen in Deutschland eine deutliche Relativierung. Lediglich 0,9 % der Jugendlichen sind demnach etwa im Jahre 1996 wegen einer Gewalttat als Tatverdächtige erfaßt worden (Pfeiffer 1998: 10). Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob bei einem derart niedrigen Prozentsatz von Tatverdächtigen⁵ für das Gros der Gesellschaftsmitglieder überhaupt die Möglichkeit besteht, die Beurteilung der Entwicklung der Jugendkriminalität in Deutschland auf der Basis eigener direkter Erfahrung zu äußern. Da davon auszugehen ist, daß dies nicht für alle 55,2 % der Befragten, die eine starke Zunahme jugendlicher Gewalt konstatieren, zutrifft, weil die wenigsten von ihnen schon einmal Opfer solcher Delikte geworden sind, besteht die Vermutung, daß die mediale Aufbereitung des Themas Jugend und Gewalt eine Rolle spielt.

Christian Pfeiffer, der Leiter des *Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen* (KFN) kritisiert heftig, daß die Jugendkriminalität in den Medien zu stark repräsentiert ist. Er vergleicht die Relevanz von Jugendkriminalität und von Wirtschaftskriminalität

⁴ Zu weiteren aktuellen Informationen zur Kriminalstatistik siehe auch: *Der Spiegel*, Nr. 15, 06.04.1998: 126-130. Diese Ausgabe des Wochenmagazins kann gleichzeitig als Beispiel für die mediale Aufbereitung des Themas Jugendgewalt dienen.

⁵ Tatverdächtige steht hier nicht synonym für Täter. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Zahl der überführten Täter deutlich hinter der der Tatverdächtigen zurückbleibt.

im Rahmen eines volkswirtschaftlichen Diskurses und kommt am Beispiel eines Beitrages im ZDF zu dem Schluß, daß die Berichterstattung der Medien unverhältnismäßig sei (Pfeiffer 1998: 10).

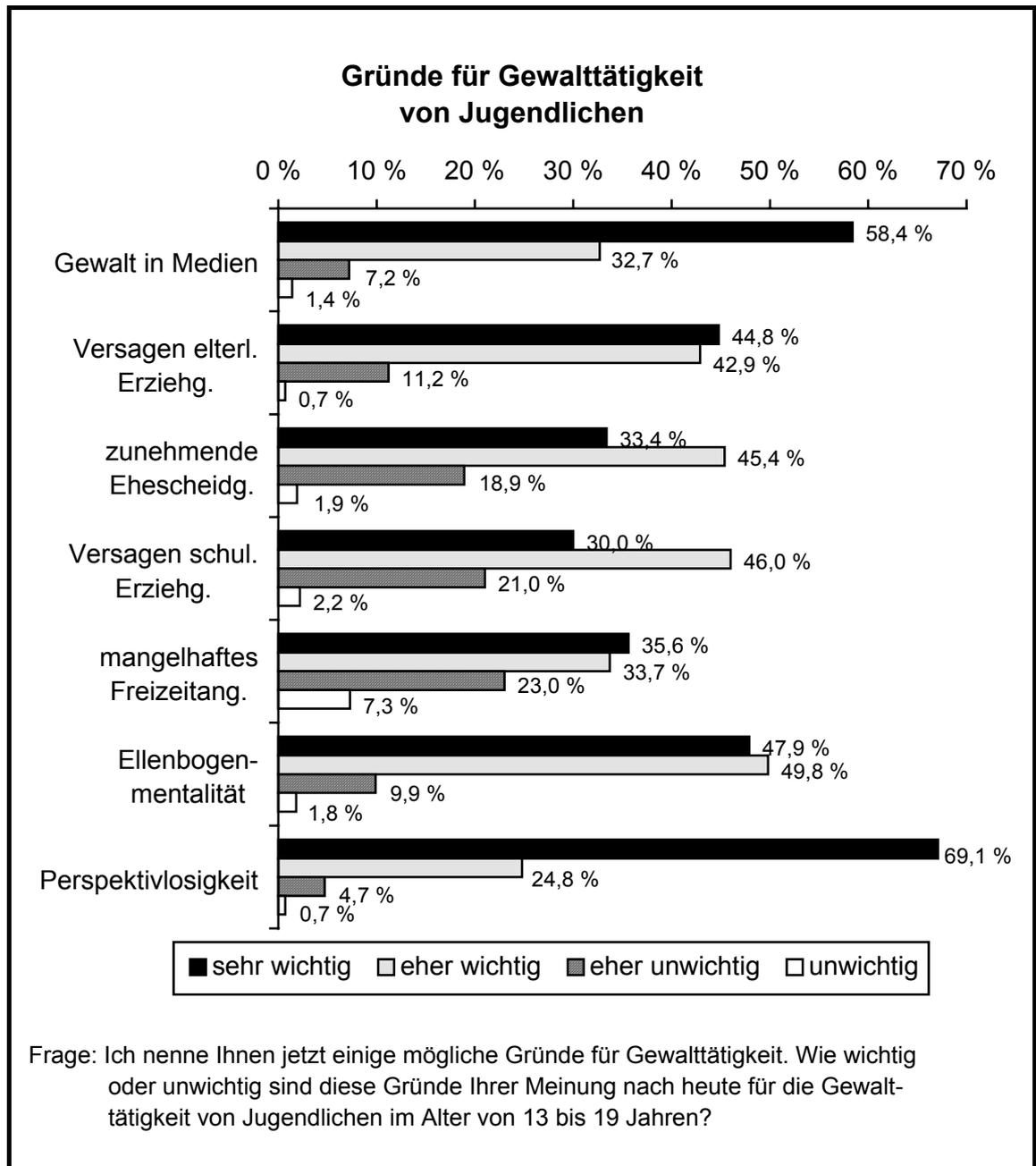
Bei der Einschätzung, die die Befragten in bezug auf die Fragestellungen zur Entwicklung der kriminellen Delikte von Jugendlichen in der vorliegenden Umfrage vornehmen sollten, werden dann, wenn primäre Erfahrungen mit dem Gegenstand nicht vorherrschen, sekundäre Erfahrungen herangezogen, die nicht ausschließlich, doch besonders stark von den Medien vermittelt werden. (vgl. Brosius; Esser 1995: 30-38) Werden hier zunehmend Jugendliche im Zusammenhang mit Gewalttaten thematisiert, so wird auch der Zuschauer bzw. Leser diesen Zusammenhang assoziieren und problematisieren. Die hohe Frequenz, in der dann eine entsprechende Berichterstattung erfolgt, vermittelt zunehmend den Eindruck unmittelbarer Gefahr. Dieser Eindruck ist es, der sich unter anderem auch in der Beantwortung der in der Umfrage gestellten Frage niederschlägt.

Das Gefühl einer Gefahr durch Jugendgewalt ist schließlich für den einzelnen Befragten existent, ohne daß eine Reflektion der Gründe und der Erfahrungsebene zugrunde liegt. Der subjektive Eindruck zunehmender Gewaltdelikte von Jugendlichen bildet allerdings nicht nur eine Grundlage für Handlungen des einzelnen, er führt auch zur Aufnahme von Alltagstheorien, die die Entwicklung erklären können.⁶

4.2 Ursachen jugendlicher Gewalt

Eine Alltagstheorie stellt eine persönliche Konstruktion von Sinnhaftigkeit der umgebenden Phänomene dar, die keiner wissenschaftlichen Prüfung standhalten muß, jedoch in ihrer Form einer pseudowissenschaftlichen Argumentation folgen kann (Hoffmann; Even 1985: 149-151). Alltagstheorien sind also Abbildungen von Sinn- und Relevanzstrukturen des einzelnen. Häufig sind deren Inhalte vermittelt und in Kommunikation überprüft und gefestigt. Auch in bezug auf die Grundlagen von jugendlicher Gewalt existieren in der Bevölkerung sowie in der medialen Öffentlichkeit zahlreiche Alltagstheorien, von denen einige in der vorliegenden Bevölkerungsumfrage thematisiert und auf ihre Relevanz untersucht wurden. (siehe Grafik 1)

Grafik 1:



Die Perspektivlosigkeit der Jugendlichen und Gewalt in den Medien werden von den Befragten als die Haupturheber von Gewalttätigkeit identifiziert. Doch auch die weiteren möglichen Ursachen werden durchweg ernst genommen. So ist für 87,7 % der Befragten die Ellenbogenmentalität in der Gesellschaft ein Problem, das Jugendliche zu Gewalttaten veranlassen kann. Eine überwiegende Mehrheit sieht auch schwerwiegende

⁶ Daß auch zur Vermittlung solcher Alltagstheorien Medien beitragen, wird vorausgesetzt, soll aber nicht weiter vertieft werden.

Mängel in der elterlichen Erziehung. Zwar halten die Befragten in ihrer überwiegenden Mehrheit auch Ehescheidungen, Versagen in der schulischen Erziehung und mangelnde Freizeitangebote für mitverantwortlich für jugendliche Gewalt, doch fällt die Zustimmung hier etwas weniger stark aus.

Es kann festgestellt werden, daß die Bevölkerung die Gründe für Jugendgewalt nicht ausschließlich in gesellschaftlichen Entwicklungen sucht, denen sie ohnmächtig gegenübersteht. Zwar können die hoch bewerteten Einflußfaktoren der Perspektivlosigkeit Jugendlicher als auch der Schwierigkeiten, die hoher Konkurrenzdruck im gesellschaftlichen Leben mit sich bringt, darunter verstanden werden, doch gleichzeitig wird auch das Versagen von elterlicher Erziehung und damit eine Eigenverantwortung für die Orientierung von Jugendlichen betont. Gewalt in den Medien, die öffentlich breit diskutiert wird, wird ebenfalls stark bewertet, was ihre Bedeutung als Vermittler von Gewalt als Lösungsstrategie und den durch sie unterstützten Gewöhnungsprozeß an Bilder von Gewalt aus der Perspektive der Befragten unterstreicht.

Bei einer intensiveren Betrachtung der erhobenen Daten ist festzustellen, daß Bewertungsunterschiede der abgefragten Ursachen teilweise vom Alter und von der regionalen Herkunft des Befragten abhängig sind. So zeigt sich, daß der Einfluß der Medien auf Gewalttätigkeit nach Einschätzung der jungen Befragten im Alter bis 25 Jahre niedriger ist (sehr wichtig: 45,4 %), als nach der älterer Befragter (bei den 56-65jährigen - sehr wichtig: 64,3 %). Die Perspektivlosigkeit wird als wesentliche Grundlage für Jugendgewalt hingegen von allen Altersgruppen gleichermaßen stark hervorgehoben. Dies bedeutet, daß auch ältere Befragte die Probleme Jüngerer auf dem Arbeitsmarkt ernst nehmen und sie in einen Zusammenhang mit dem Gewaltphänomen stellen. Die beliebte Weisheit, daß jeder seines Glückes Schmied sei, weicht demnach einer von breiten Gesellschaftsteilen wahrgenommenen Hilflosigkeit gegenüber gesellschaftlichen Zuständen.

Besonders betroffen von dieser Hilflosigkeit sehen die Befragten aus den neuen Bundesländern die Jugendlichen. Hier werden die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sehr viel vehementer für Jugendgewalt verantwortlich gemacht als in den Ländern der alten Bundesrepublik. Betrachten 64,9 % der Westdeutschen Perspektivlosigkeit als sehr wichtigen Grund für Jugendgewalt, sind es auf seiten der Ostdeutschen 87,8 %. Ähnlich ist das Bild in bezug auf das Item Ellbogenmentalität in der Gesellschaft: Hier sind 66,5 % der Ostdeutschen gegenüber 43,5 % der Westdeutschen der Meinung, daß

es ursächlich für jugendliches Delinquenzverhalten ist. Der bedeutendste Unterschied im Antwortverhalten findet sich jedoch bei der Beurteilung der Rolle eines mangelhaften Freizeitangebots. Während es von 56,2 % der Befragten aus den neuen Ländern für die Zunahme von Jugendgewalt verantwortlich gemacht wird, sehen nur 30,5 % der Befragten aus den alten Ländern zwischen den beiden Variablen einen deutlichen Zusammenhang.

Erneut ist anzunehmen, daß die Bevölkerung in den neuen Ländern bei der Beurteilung der Gründe für Jugendgewalt Maßstäbe ansetzt, die aus der Zeit der DDR stammen - also Maßstäbe, die in der Erinnerung dazu tendieren, verklärt zu werden. Die Perspektivlosigkeit, mit der sich die Jugendlichen heute nach Abschluß ihrer Schullaufbahn konfrontiert sehen, findet rückblickend kein Äquivalent. Auch die zunehmende Selbstverantwortlichkeit und die fehlende Betreuung, mit denen man zu Zeiten der DDR aufgrund von Jugendorganisationen, Sportveranstaltungen und anderen Formen enger gesellschaftlicher Einbindung des einzelnen kaum Erfahrung machen konnte, erschwert eine Neuorientierung und stellt - aus der Perspektive der Befragten - auch für die Jugendlichen keinen Bezugsrahmen dar, der eine Persönlichkeitsbildung erleichtern könnte.

4.3 Jugendgewalt und die Bundeswehr

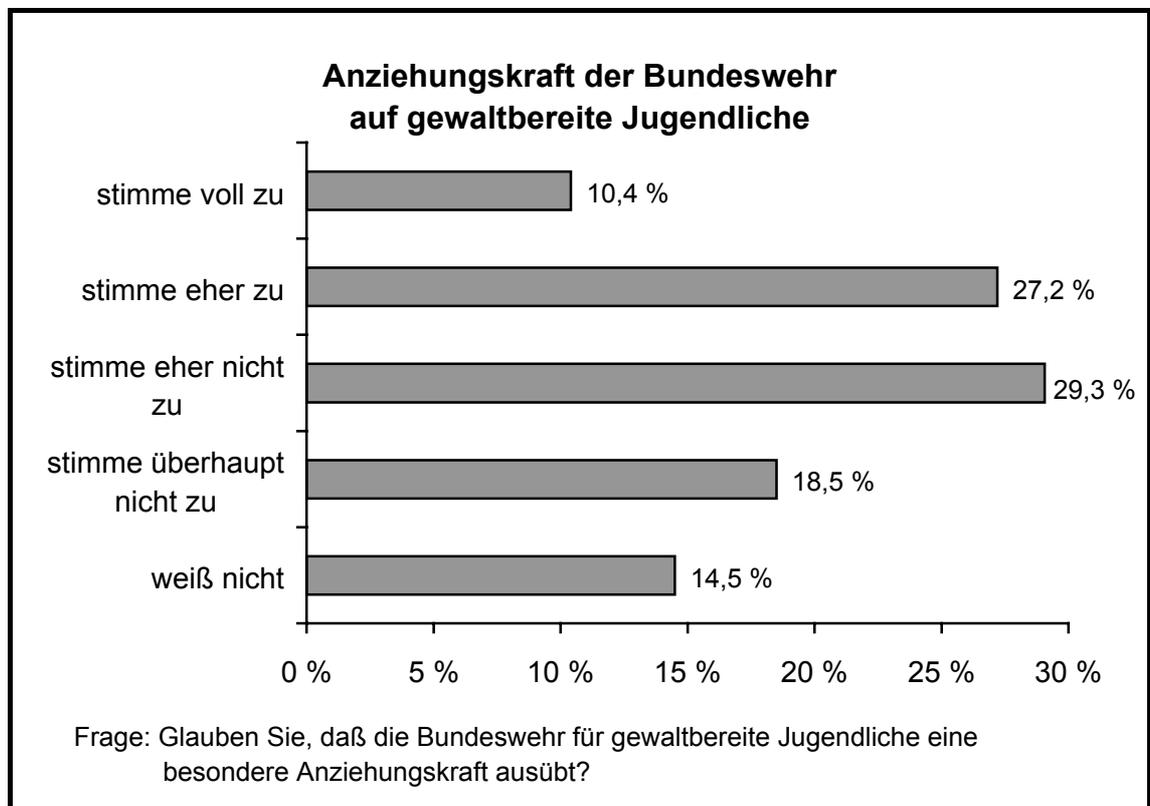
Neben der Wahrnehmung von Jugendgewalt und der Zustimmung zu verschiedenen Erklärungsansätzen (Alltagstheorien) durch die Bevölkerung galt das besondere Augenmerk der Umfrage der Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Jugendgewalt und Bundeswehr für die Befragten und der Rolle, die die Bundeswehr möglicherweise für gewaltbereite Jugendliche spielt. Anlaß für eine solche Fragestellung bietet eine Reihe von Vorfällen, die 1997 stattfanden oder bekannt wurden und in denen Bundeswehrsoldaten durch Gewaltanwendungen mit häufig rechtsextremistischem Hintergrund auffielen.⁷ Doch nicht nur die Frage, ob Gewaltbereitschaft zur Bundeswehraffinität führt, sondern auch, ob möglicherweise bestimmte Werthaltungen und Denkmuster in den deutschen Streitkräften Gewaltbereite ansprechen, wie dies Claire Marienfeld, die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages in ihrem Jahresbericht 1997 (vgl. Marienfeld 1998: § 3.3) bei der Problematisierung des Traditionsverständnisses der Bun-

⁷ Claire Marienfeld weist in ihrem Jahresbericht 1997 vom 03.03.1998 „177 Verdachtsfälle rechtsextremistischen und fremdenfeindlichen Verhaltens“ bei 229 verdächtigten Soldaten aus. Durch Soldaten

deswehr intendiert, interessiert in diesem Zusammenhang. Schließlich kann die Beantwortung der gestellten Frage auch Auskunft darüber geben, ob die Befragten etwa Parallelen zwischen der Gewalttätigkeit dieser Jugendlichen und dem Potential institutionalisierter, gesellschaftlich legitimer Gewalt der Bundeswehr ziehen.

Die Frage nach der Anziehungskraft der Bundeswehr auf gewalttätige Jugendliche provoziert in dieser Hinsicht ein gedankliches Konglomerat aus den angesprochenen Thesen beim Befragten, aus dem sich eine entsprechende Antwort ergibt. (siehe Grafik 2)

Grafik 2:



Zwar spricht eine Mehrheit der Befragten der Bundeswehr eine Anziehungskraft auf gewaltbereite Jugendliche ab, doch vertritt ein großer Teil auch die gegenteilige Meinung. Die Rolle der Streitkräfte wird somit aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Es zeigt sich, daß die Deutschen den Zusammenhang Bundeswehr und Gewalt durchaus problematisieren und kontrovers rezipieren. Dabei ist die allgemeine Haltung des jeweiligen Befragten zur Bundeswehr von entscheidender Bedeutung, wie sich anhand der folgenden Tabelle erschließen läßt.

begangene Gewaltdelikte haben nach ihren Erkenntnissen überwiegend fremdenfeindliche Motive. (Marienfeld 1998: § 3.2 Abs. 2 u. 3)

Tabelle 4:

Frage: siehe Grafik 2 und: Wenn sie nun einmal an die Bundeswehr als die deutschen Streitkräfte denken; wie ist Ihre persönliche Einstellung zur Bundeswehr?

persönliche Einstellung zur Bundeswehr	Anziehungskraft der Bundeswehr auf gewaltbereite Jugendliche		
	Zustimmung („stimme voll zu“ und „stimme eher zu“)	Ablehnung („stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“)	weiß nicht
sehr positiv (9,6 %) ⁸	15,8 %	72,9 %	11,3 %
positiv (30,1 %)	26,5 %	59,7 %	13,7 %
eher positiv (36,7 %)	36,2 %	46,1 %	17,7 %
eher negativ (16,4 %)	58,9 %	28,3 %	12,8 %
negativ (4,4 %)	65,8 %	22,8 %	11,4 %
sehr negativ (2,8 %)	82,2 %	9,5 %	8,2 %

Die hohe Korrelation zwischen der Haltung zur Bundeswehr und der Anziehungskraft der Streitkräfte auf gewaltbereite Jugendliche (der Chi-Quadratwert nach Pearson weist bei einer Signifikanz von 0,00000 einen Wert von 492,12219 aus) deutet auch darauf hin, daß ein nicht geringer Teil der Bevölkerung einen direkten Zusammenhang zwischen der Bewertung der Bundeswehr und ihrem - wie diffus und heterogen auch immer gearteten - Verständnis von Gewalt herstellt. Genauere Aussagen zu dieser Feststellung

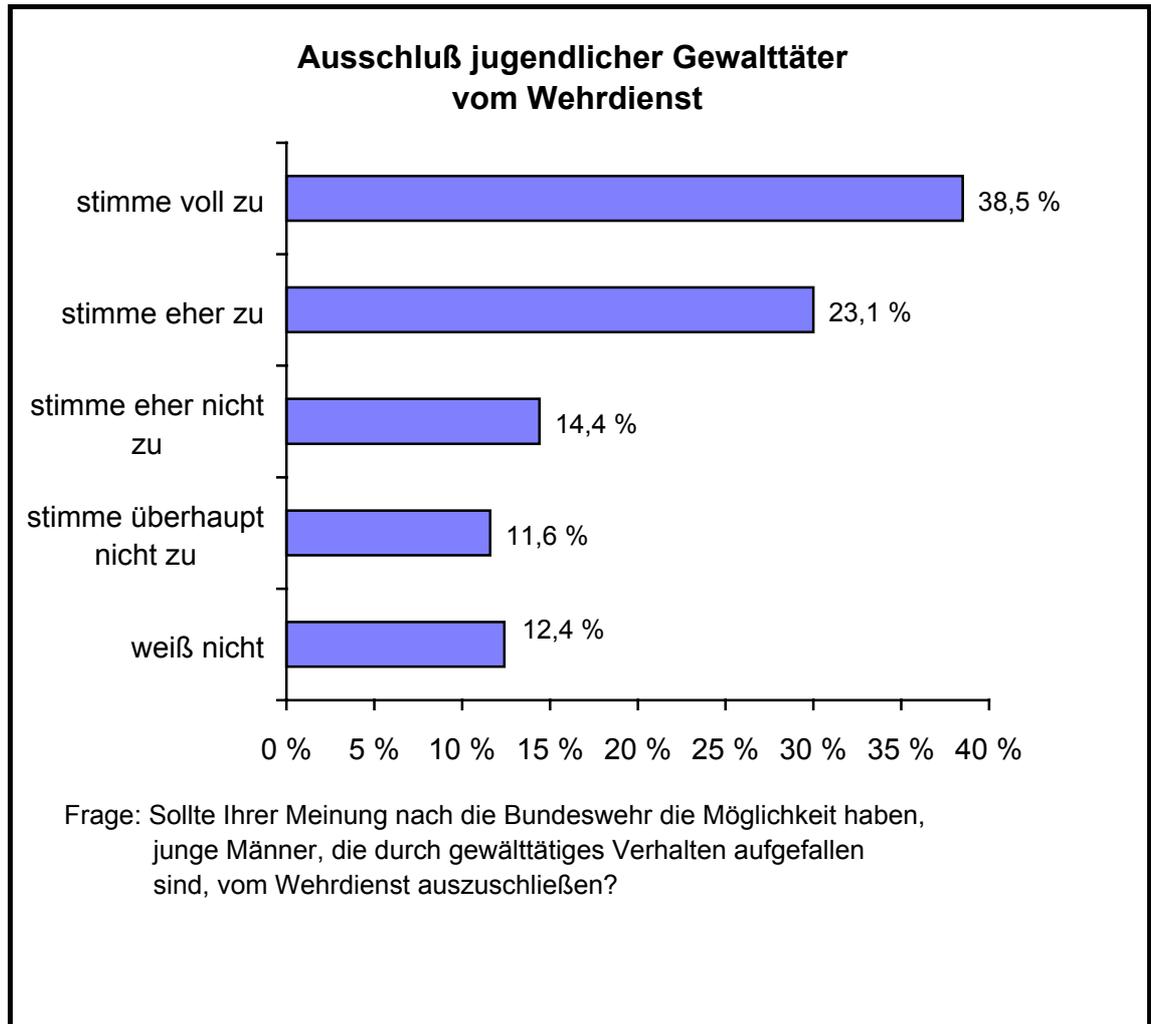
⁸ In den Klammern findet sich jeweils der prozentuale Anteil der Bevölkerung, der der jeweiligen Ausprägung der Haltung gegenüber der Bundeswehr zugestimmt hat.

lassen die Daten nicht zu, doch scheint eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Bundeswehr im Zusammenhang mit Gewalt rezipiert wird, angehten.

Nicht nur aufgrund der Tatsache, daß die Bundeswehr von vielen Befragten mit Jugendgewalt in einer Verbindung gedacht, von nicht wenigen sogar für attraktiv für jugendliche Gewalttäter gehalten wird, sondern auch aus dem eigenen Selbstverständnis der Streitkräfte als demokratisches, rechtsstaatliches Organ der Exekutive heraus, liegt es in ihrem Interesse, sich von delinquenten Jugendlichen und politischen Extremisten zu distanzieren. Der Ausschluß einschlägig auffälliger Jugendlicher aus der Bundeswehr wird in diesem Zusammenhang von politischer Seite erwogen. So forderte Verteidigungsminister Volker Rühle anläßlich der rechtsextremistischen Vorfälle im Herbst 1997 wiederholt die Entlassung auffälliger Soldaten und eine Vorselektion, bei der auf der Grundlage von Auszügen aus dem Vorstrafenregister von Grundwehrdienstleistenden jene gar nicht erst zum Wehrdienst eingezogen werden, bei denen die Neigung zu Gewalttaten erkennbar ist. (vgl. *Der Tagesspiegel*, 16.08.1997: 1, 4, 14 und *Berliner Zeitung*, 19.02.1998: 2) Und zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Arbeitspapiers wurde die Frage einer Prüfung der demokratischen Grundorientierung bei Soldaten diskutiert, was in den medialen und politischen Diskurs auch als „Gesinnungsprüfung“ einging. (vgl. *Berliner Zeitung*, 19.02.1998: 2)

Wäre eine solche Selektion derzeit auch verwaltungstechnisch schwierig zu bewerkstelligen, rechtlich problematisch, und würde es auch die Wehrgerechtigkeit in Deutschland grundsätzlich in Frage stellen, so handelt es sich dabei dennoch um eine von mehreren Möglichkeiten der Streitkräfte, Gewalttäter in Uniform zu vermeiden. Im folgenden wird deshalb dargestellt, welche Einstellung die Bevölkerung gegenüber potentiellen Vorgehensweisen der Bundeswehr gegen gewaltbereite Jugendliche hat.

Grafik 3:

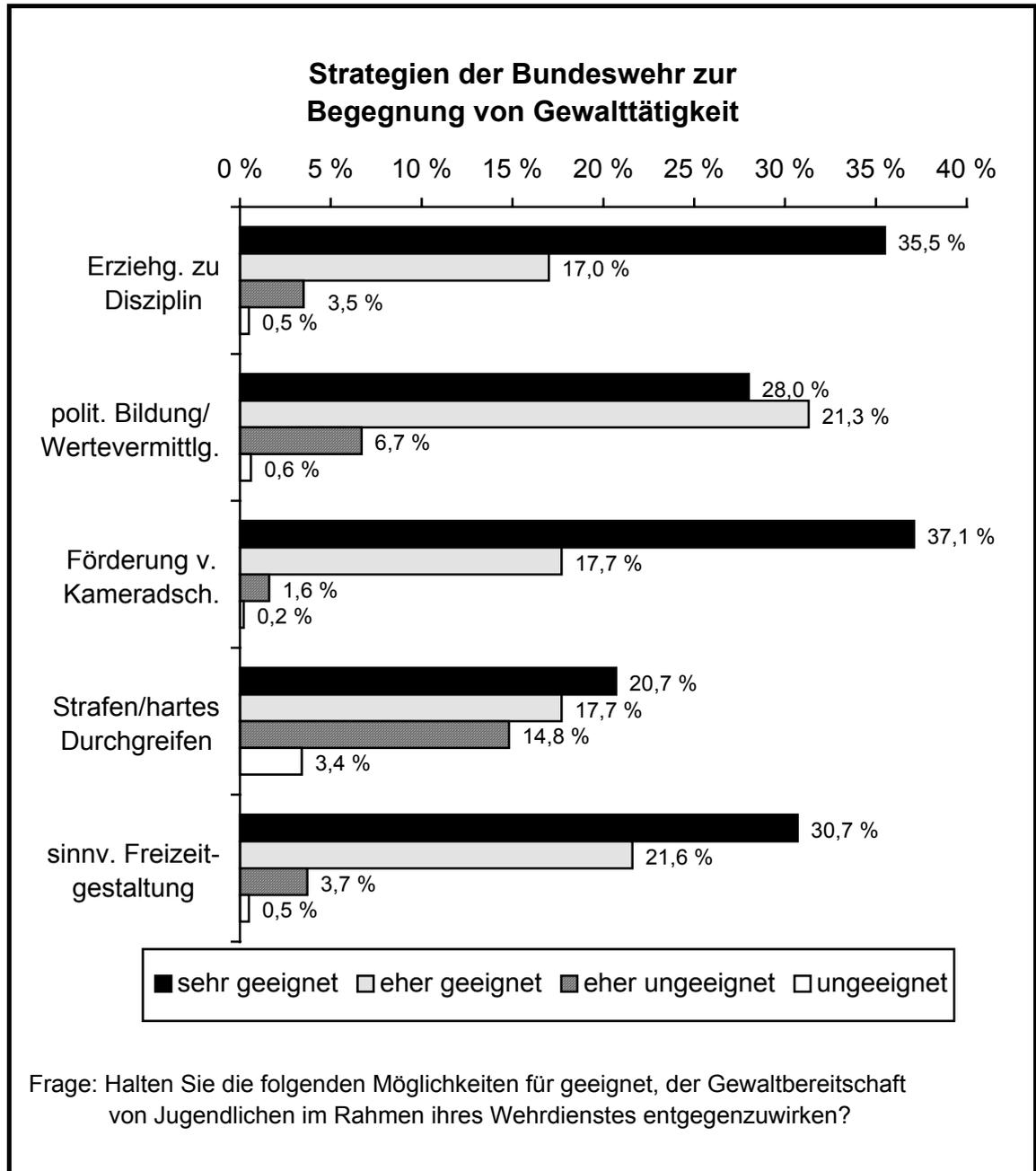


Die Mehrzahl der Deutschen würde das Modell eines Ausschlusses begrüßen. Fast zwei Drittel der Befragten äußern sich entsprechend. Es wird somit ein Weg befürwortet, der die Verbindung zwischen Bundeswehr und jugendlichen Gewalttätern schlicht auflöst. Andere mögliche Verfahrensweisen im Umgang mit jugendlichen Gewalttätern von seiten der Streitkräfte lägen in organisationsinternen Reaktionen auf die Gewaltbereitschaft. Würde man sich durch einen Ausschluß lästiger, imageschädigender Einzelfälle entledigen, sie und das Problem mit ihnen dem übrigen Teil der Gesellschaft überlassen, dadurch das eigene Haus schützen, so wäre der alternative Weg eine organisationsinterne Auseinandersetzung mit gewaltbereiten Jugendlichen. Diese kann scheitern, sie kann aber auch Sozialisationswirkungen hinterlassen, die dazu führen, daß der einzelne u. U. in seiner Gewaltbereitschaft gehemmt wird und die Bundeswehr so einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration des Individuums leistet.

In der Diskussion um solche Vorstellungen stehen sich verschiedene Lager gegenüber: Auf der einen Seite befinden sich diejenigen, die eine passive Rolle der Bundeswehr (Ausschluß des auffälligen Soldaten) fordern, weil sie die Streitkräfte nicht in der Lage sehen, diesbezüglich entsprechende wirksame Sozialisationsleistungen zu übernehmen und sie diese Sozialisationsleistungen eher anderen gesellschaftlichen Einrichtungen wie Schule und Familie zuschreiben. Auf der anderen Seite stehen diejenigen, die in der Wehrdienstzeit der betroffenen Jugendlichen eine Chance sehen, auf sie dahingehend einzuwirken, daß sie sich von Gewalt als Mittel der Problemlösung oder als willkürlichen Akt von Potenz distanzieren.

Die Bundeswehr kann auf zwei verschiedene Weisen durch gewaltbereite Jugendliche geschädigt werden, und so müssen Gegenstrategien zwei unterschiedliche Ziele erreichen können. Zum einen stellen solche jungen Männer außerhalb ihres Dienstes ein Problem dar, da sie durch Straftaten, die möglicherweise in Uniform verübt werden, das Bild der Bundeswehr in der Öffentlichkeit nachhaltig schädigen. Zum anderen besteht die Möglichkeit, daß sie durch die Androhung oder Ausübung von Gewalt gegenüber Kameraden und/oder Vorgesetzten die innere Ruhe, u. U. sogar das Hierarchiegefüge der Streitkräfte gefährden. Werden von der Bundeswehr nun Maßnahmen ergriffen, die einer Schädigung der Bundeswehr durch gewaltbereite Jugendliche begegnen sollen, ohne diese Jugendlichen vom Wehrdienst auszuschließen, so besteht der Anspruch, daß sie beiden Formen der Beeinträchtigung der Streitkräfte begegnen.

Mehr als die Hälfte der Befragten (56,7 %) glaubt, daß die Bundeswehr Möglichkeiten habe, der Gewaltbereitschaft Jugendlicher im Rahmen ihres Wehrdienstes entgegenzuwirken, 27,7 % sind der Meinung, daß die Bundeswehr solche Möglichkeiten nicht habe, und 15,5 % der Befragten sehen sich nicht in der Lage, diese Fragestellung zu beantworten. Die erstgenannte Gruppe wurde aufgefordert, die folgenden Reaktionsformen der Streitkräfte auf ihre Eignung hin zu bewerten.

Grafik 4:⁹

Die abgefragten Handlungsvorschläge werden durchweg positiv beurteilt, jeder für sich von einer Mehrheit der Befragten für hilfreich erachtet. Besonders hohe Zustimmungswerte erreichen jene Items, die darauf zielen, den einzelnen in die Gesellschaft einzubinden bzw. eine solche Einbindung zu erleichtern. Dazu gehört die Integration des Individuums in einen neuen Freundeskreis durch die Förderung von Kameradschaft und

⁹ Die angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf den jeweiligen Anteil der Gesamtbevölkerung. Kumuliert ergeben die Angaben zu jedem Item den Prozentsatz derjenigen, die Möglichkeiten der Bekämpfung von Jugendgewalt durch die Bundeswehr sehen.

gegenseitiger Rücksichtnahme, die Erziehung zu Disziplin und Ordnung, die diese Integration ebenfalls erleichtert, wenn dem einzelnen Grenzen und Folgen seines Handelns aufgezeigt und Selbstverantwortung sowie Selbstkontrolle von ihm gefordert werden, und schließlich die Anleitung zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung, die nicht nur neue Ebenen der Selbstreflektion ermöglicht, sondern durch eine Umorientierung von Interessen auch Einfluß auf bestehende soziale Kontakte des Soldaten nach Dienstende haben kann. Die politische Bildung und die Vermittlung von Werten werden als Gegenmaßnahme der Streitkräfte auf Jugendgewalt ebenfalls stark befürwortet. Dies spricht nicht nur für das Ansehen der politischen Bildung der Bundeswehr in der Bevölkerung, es macht auch deutlich, daß die Befragten eine Hauptursache für Jugendgewalt in einem Mangel an Wertkategorien und alternativen Handlungsstrategien ausmachen. Zur Aufarbeitung dieser Defizite könnte jedoch u. U. im Einzelfall die Bundeswehr noch beitragen.

Verhaltener äußern sich die Befragten zum Einsatz von Strafen/hartem Durchgreifen als Antwort auf jugendliche Gewalt. Zwar hält die Mehrheit der Befragten diese Sanktionsmaßnahmen für geeignet, doch fällt die Zustimmung deutlich niedriger aus als bei den anderen Items. Die Zahl derer, die ein Item ablehnen, ist hier am größten. Jugendlicher Gewalt andere Formen von Gewalt (strukturelle, exekutive) entgegenzuhalten, ist für diese Befragten offensichtlich kein Mittel, Jugendlichen deutlich zu machen, daß Gewalt kein Weg der Problemlösung ist bzw. im gesellschaftlichen Umgang miteinander keinen Raum hat.

4.4 Exkurs: Zur Bedeutung der Bundeswehr als Sozialisationsinstanz

Die Ergebnisse der im Absatz 4.3 behandelten Fragestellungen zeigen bei vielen Befragten Ambivalenzen hinsichtlich der Verhaltensmöglichkeiten der Bundeswehr gegenüber gewaltbereiten Jugendlichen. Zwar stimmen zwei Drittel der Interviewten dem Ausschluß von solchen Jugendlichen zu, gleichzeitig sind aber deutlich mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung, daß die Bundeswehr auch Sozialisationsleistungen ihnen gegenüber erbringen kann. Auch von den 58,9 % der Befragten, die einer Ausschlußmöglichkeit voll bzw. eher zustimmen, ist jeder zweite der Meinung, daß die

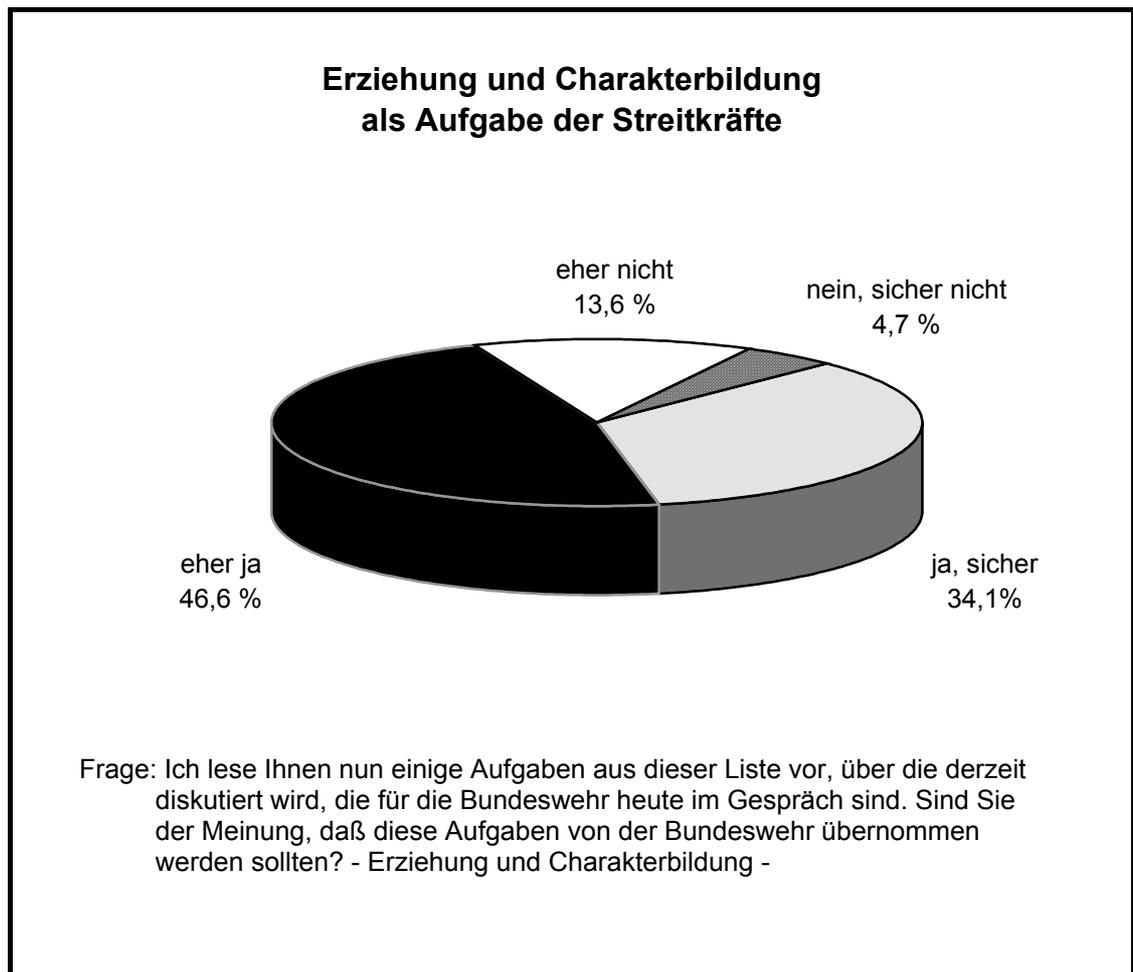
Bundeswehr Möglichkeiten habe, der Gewaltbereitschaft von Jugendlichen im Rahmen des Wehrdienstes entgegenzuwirken.

Dieses Antwortverhalten (auf zwei nacheinander gestellte Fragen) resultiert aus dem durch die Fragen strukturierten Blickwinkel der Befragten. Geht es in der Frage nach dem Ausschluß im wesentlichen um eine Perspektive, bei der die Sicherung der Organisation Bundeswehr vor negativen Einflüssen seitens Gewaltbereiter im Vordergrund steht, so geht es in der zweiten Frage um das Sozialisationspotential der Bundeswehr als gesellschaftlicher Akteur, aber darüber hinaus auch um die Einschätzung der Möglichkeiten zur Beeinflussung der Verhaltensweisen der entsprechenden Jugendlichen überhaupt. Diejenigen, die die Jugendlichen für nicht mehr (re-)sozialisierbar¹⁰ halten, werden ihren Ausschluß aus der Bundeswehr fordern, und diejenigen, die noch eine grundsätzliche (Re-)Sozialisierbarkeit ausmachen, werden dann, wenn sie der Bundeswehr (Re-)Sozialisationsleistungen zutrauen, diese auch einfordern.

An diesem Punkt scheint die Darstellung von Ergebnissen hinsichtlich der Bedeutung der Bundeswehr als Sozialisationsinstanz angebracht, wie sie der Bundeswehr durch die Bevölkerung zugeschrieben wird. Ermittelt wurde die Akzeptanz einer sozialisierenden Funktion der deutschen Streitkräfte im Rahmen einer Frage, die sich allgemein mit den Einstellungen der Bevölkerung zu den Aufgaben der Bundeswehr beschäftigte. In diesem Zusammenhang wurde auch nach der Aufgabe *Erziehung und Charakterbildung* gefragt. Hierbei ergab sich folgendes Bild:

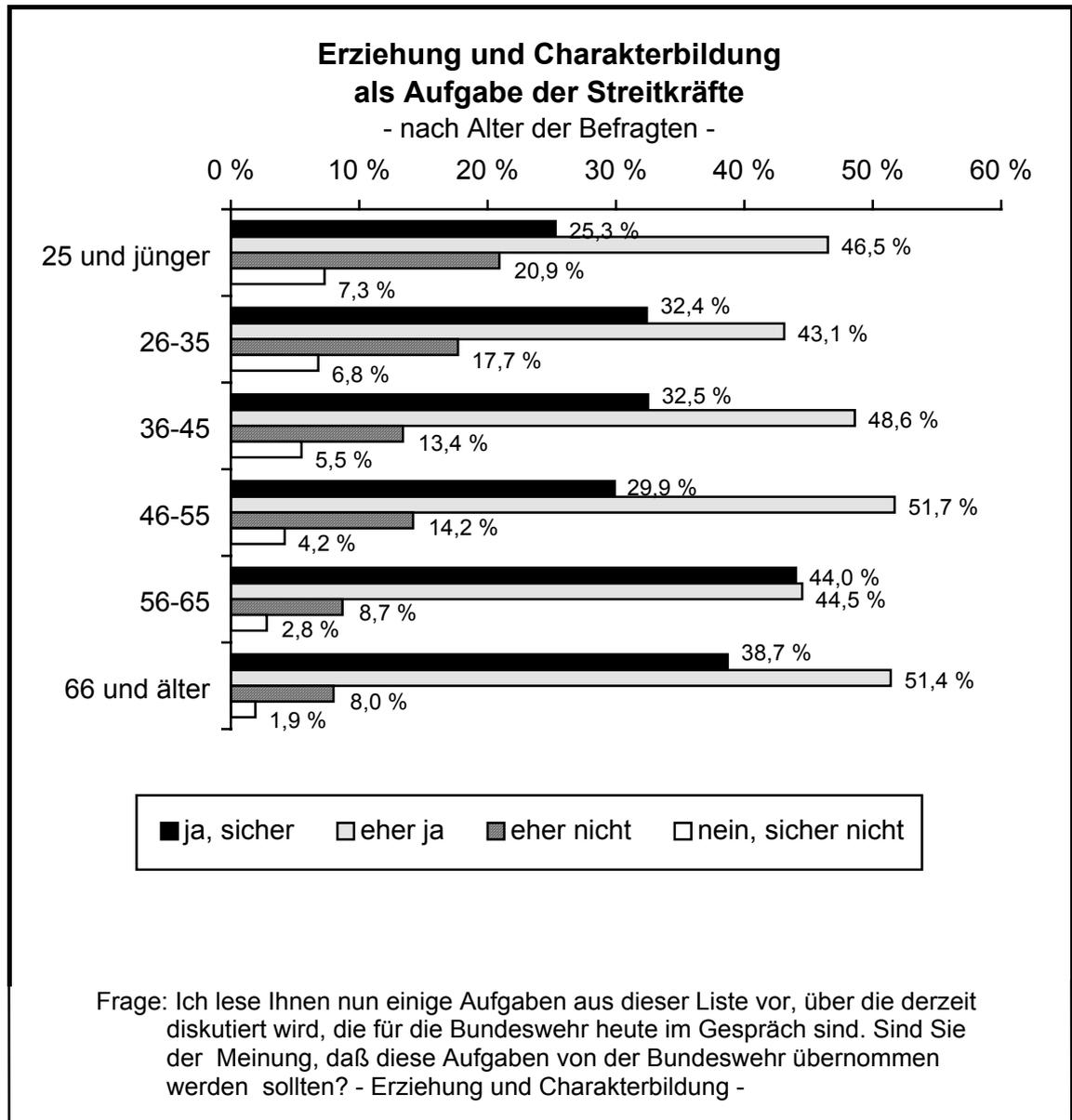
¹⁰ Die Begriffe (Re-)Sozialisierbarkeit und (Re-)Sozialisationsbedürftigkeit werden hier im Sinne von Formbarkeit der Persönlichkeit und Notwendigkeit einer solchen Formung aus der Perspektive eines gesellschaftlich akzeptierten und relevanten Wertesystems verstanden.

Grafik 5:



Insgesamt sehen demnach 80,7 % der Befragten die Bundeswehr als Einrichtung, zu deren Aufgaben die Erziehung und Charakterbildung gehört. Dem Fragewortlaut entsprechend bildet das Antwortverhalten nicht nur eine Erwartungshaltung gegenüber der Bundeswehr ab, sondern kann sogar als Aufforderung an die Streitkräfte verstanden werden. Auffällig ist auch die Verteilung der Haltung gegenüber einem Sozialisationsauftrag der Bundeswehr bei einer Differenzierung nach Altersgruppen:

Grafik 6:



Erziehung und Charakterbildung durch die Bundeswehr ist danach nicht mit dem Ruf nach Zucht und Ordnung zu verwechseln, der von durch massive gesellschaftliche Veränderungsprozesse verunsicherten älteren Menschen mit Blick auf eine konservativen Wertmustern nicht verpflichtete, hedonistische Jugend gefordert werden könnte. Vielmehr drückt die dokumentierte Erwartungshaltung der Befragten aller Altersgruppen Vertrauen in die Bundeswehr als Sozialisationsinstanz aus, das auf einem vermuteten breiten, wenn auch diffusen Sozialisationspotential der Streitkräfte basiert. Im konkreten Bezug auf gewaltbereite Jugendliche sehen diejenigen Befragten, die Erziehungsaufgaben von der Bundeswehr erwarten, diese in erster Linie in der Förderung von Kameradschaft, der Erziehung zu Disziplin und Ordnung und der Anleitung zu sinnvoller

Freizeitbeschäftigung und weniger in Formen der Gegengewalt, wie Strafen und hartem Durchgreifen.

Es bleibt festzuhalten, daß die Bundeswehr das Risiko eines Vertrauensverlustes und eines partiellen Verlustes gesellschaftlicher Relevanz eingeht, wenn sie der ihr zugeschriebenen bzw. von ihr geforderten Verantwortung im Zusammenhang mit der Sozialisation gerade auch (re-)sozialisationsbedürftiger Jugendlicher durch deren Ausschluß vom Wehrdienst aus dem Weg geht.

5 Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Die Überlegungen zum Gewalt-Diskurs auf der Basis einer Literatur-Evaluation und die Ergebnisse der Befragung weisen Gewalt als ein ungemein facettenreiches und multi-dimensionales Phänomen aus. Die Ursachenanalyse ist hochgradig komplex und setzt sich aus strukturellen, situativen und personenbezogenen Faktoren zusammen, wobei diese je nach dem konkreten Fall in unterschiedlicher Gewichtung miteinander verknüpft werden. Darauf konnte im Rahmen dieses Arbeitspapiers naturgemäß nicht ausführlich eingegangen werden; es mag an dieser Stelle genügen, aus diesem Sachverhalt eine Position abzuleiten, die sowohl gegenüber einfachen und eindimensionalen Erklärungsmustern als auch gegenüber mit Gewißheit vorgetragenen Patentrezepten Skepsis walten läßt.

Darüber hinaus machen die Befragungsergebnisse deutlich, daß die deutsche Bevölkerung Jugendgewalt als ein gesellschaftliches Problem wahrnimmt, das in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Es existieren Alltagstheorien, die zur Erklärung des Phänomens Jugendgewalt dienen. Außerdem stellt ein relativ großer Teil der Befragten (über ein Drittel der Bevölkerung) eine Verbindung zwischen jugendlicher Gewalt und der Bundeswehr her. Damit wird nicht nur ein Zusammenhang zwischen Jugendlichen und Gewalt kollektiv konstruiert und problematisiert, sondern auch eine Verbindung zwischen gewaltbereiten Jugendlichen und der Bundeswehr. Dies schlägt sich auch in den Ansichten zur Sozialisationsfunktion der Streitkräfte nieder. Aus unserer Sicht ergibt sich demzufolge für die Bundeswehr ein dringender Forschungsbedarf, wobei die folgenden forschungsleitenden Fragestellungen relevant zu sein scheinen:

- Welche Einstellungen zu Gewalt finden sich in unserer Gesellschaft und insbesondere unter ihren Jugendlichen?
- In welchen Erscheinungsformen äußert sich Gewalt und Jugendgewalt, und wo, an welchen Orten spielt sie sich ab?
- Welche Ursachen und Hintergründe können plausibel zur Erklärung der Gewalt-Phänomene herangezogen werden?
- Übt die Bundeswehr eine Anziehungskraft auf gewaltbereite und gewalttätige Jugendliche aus, und worauf, auf welches Bild von den Streitkräften und den Strukturen und Mechanismen in ihnen gründet sich gegebenenfalls diese Anziehungskraft?
- In welcher Weise wird das Bild von den Streitkräften in der Bevölkerung durch gewaltbereite und gewalttätige Jugendliche beeinträchtigt?
- Wie und mit welchen Mitteln können die Streitkräfte im Rahmen ihrer Möglichkeiten gegebenenfalls darauf reagieren?

Diese Fragen könnten im Rahmen eines relativ breit angelegten Projektes behandelt werden, das sich sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden der empirischen Sozialforschung bedient. Das vorliegende Arbeitspapier versteht sich als eine explorative Vorstudie und hat nicht nur eine erste Problematisierung des Gewalt-Begriffs erbracht und die Relevanz der Gewalt-Thematik für die Streitkräfte aufgezeigt, sondern auch konkrete forschungsleitende Fragestellungen für eine umfassendere Untersuchung erarbeitet. Des weiteren erscheint uns vor dem Hintergrund der Problematisierung des Gewalt-Begriffes für die Zwecke einer solchen größeren Studie und aus Gründen der Operationalisierung eine restriktive Definition von Gewalt angeraten. Eine derartige Bestimmung ist vor wenigen Jahren von der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt, kurz Gewaltkommission, vorgelegt worden. Sie soll deswegen abschließend an dieser Stelle zitiert werden: „Der Gewaltbegriff soll aus der Sicht des staatlichen Gewaltmonopols bestimmt werden. Dabei soll es primär um Formen physischen Zwanges als nötiger Gewalt sowie Gewalttätigkeiten gegen Personen und/oder Sachen unabhängig von Nötigungsintentionen gehen. Ausgeklammert werden sollen die psychisch vermittelte Gewalt im Straßenverkehr und die strukturelle Gewalt.“ (Schwind et al. 1990, Bd. I: 38)

6 Literaturverzeichnis

- Amelang, Manfred; Krüger, Claudia (Hrsg.) (1995): Mißhandlung von Kindern. Gewalt in einem sensiblen Bereich. Darmstadt.
- Arasse, Daniel (1988): Die Guillotine. Die Macht der Maschine und das Schauspiel der Gerechtigkeit. Reinbek bei Hamburg.
- Backes, Uwe; Jesse, Eckhard (1996): Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. 4. völlig überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. Bonn.
- Bäuerle, Siegfried (1989): Kriminalität bei Schülern. Bd. 1: Ursachen und Umfeld von Schülerkriminalität. Stuttgart.
- Bandura, Albert (1979): Aggression. Eine sozial-lerntheoretische Analyse. Stuttgart.
- Bataille, Georges (1989): Gilles de Rais. Leben und Prozeß eines Kindermörders. Hamburg.
- Baudler, Georg (1994): Töten oder Lieben. Gewalt und Gewaltlosigkeit in Religion und Christentum. München.
- Baumann, Zygmunt (1992a): Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg.
- Baumann, Zygmunt (1992b): Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg.
- Bauriedl, Thea (1997): Wege aus der Gewalt. Analysen von Beziehungen. 5. Auflage. Freiburg - Basel - Wien
- Bechmann, Gotthard (Hrsg.) (1993): Risiko und Gesellschaft. Grundlagen und Ergebnisse interdisziplinärer Risikoforschung. Opladen.
- Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.
- Beck, Ulrich (Hrsg.) (1997): Kinder der Freiheit. Frankfurt am Main.
- Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.) (1994): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main.
- Becker, Ulrich; Becker, Horst; Ruhland, Walter (1992): Zwischen Angst und Aufbruch. Das Lebensgefühl der Deutschen in Ost und West nach der Wiedervereinigung. Düsseldorf.
- Behnken, Imbke et al. (1991): Schülerstudie '90. Jugendliche im Prozeß der Vereinigung. Weinheim - München.

- Benda, Richard; Gabriel, Ingrid (1989): Terror. Rot/Weiß/Rot. 2. Auflage. Zürich.
- Benz, Ute (1997): Jugend, Gewalt und Fernsehen. Der Umgang mit bedrohlichen Bildern. Berlin:
- Benz, Wolfgang (1995): Gewalt und Ideologie. Renaissance und Militarisierung rechtsradikalen Denkens. Nationale und internationale Zusammenhänge. Wien.
- Benz, Wolfgang (Hrsg.) (1990): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen. Aktualisierte Neuauflage. Frankfurt am Main.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1991 [1966]): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main.
- Bock, Marlene et al. (1989): Zwischen Resignation und Gewalt. Jugendprotest in den achtziger Jahren. Opladen.
- Boers, Klaus; Gutsche, Günter; Sessar, Klaus (Hrsg.) (1997): Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland. Opladen.
- Bohnsack, Ralf et al. (1995): Die Suche nach Gemeinsamkeit und die Gewalt der Gruppe. Hooligans, Musikgruppen und andere Jugendcliquen. Opladen.
- Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung (1994): Die real-existierende postsozialistische Gesellschaft. Chancen und Hindernisse für eine demokratische politische Kultur. Potsdam.
- Breyvogel, Wilfried (Hrsg.) (1993): Lust auf Randalen. Jugendliche Gewalt gegen Fremde. Bonn.
- Breyvogel, Wilfried; Stuckert, Thomas (Hrsg.) (1993): Zwischen Straße und Knast. Soziales Training für gewaltbereite Jugendliche. Opladen.
- Brosius, Hans-Bernd; Esser, Frank (1995): Eskalation durch Berichterstattung? Massenmedien und fremdenfeindliche Gewalt. Opladen.
- Bründel, Heidrun; Hurrelmann, Klaus (1994): Gewalt macht Schule. Wie gehen wir mit aggressiven Kindern um? München.
- Brunner, Martin (1994): Gewalt von Schülern. ... und was die Schule damit zu tun haben könnte. Zürich.
- Bühl, Walther L. (1990): Sozialer Wandel im Ungleichgewicht. Stuttgart.
- Büttner, Christian (1990): Videohorror, Schule und Gewalt. Pädagogische Entwürfe für die Lehrerfortbildung gegen Horrorvideos und Gewaltvideos bei Kindern und Jugendlichen. Weinheim.

- Büttner, Christian (1993): Wut im Bauch. Gewalt im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Weinheim - Basel.
- Buford, Bill (1994): Geil auf Gewalt. Unter Hooligans. München.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (1994): Gewaltbereite Autonome. Ziele, Strukturen, Aktionen. Köln.
- Bundesamt für Verfassungsschutz (1996): Entwicklungstendenzen im Rechtsextremismus. Bündnispolitik - Autonome Strukturen - Rechtsterrorismus - Neue Kommunikationsmittel - Ursachen des gegenwärtigen Rechtsextremismus. Köln.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.) (1982ff.): Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden.
- Bundesminister des Inneren (1993/94): Extremismus und Gewalt. 4 Bde. Bonn.
- Bundesminister des Inneren (1994): Aktuelle Aspekte des Rechtsextremismus. Bonn.
- Bundesminister des Inneren (1995): Gewalt und Jugend. Bonn.
- Bundesministerium für Frauen und Jugend (1993): Materialien zur Jugendpolitik. Fremdenfeindliche Gewalt: Eine Analyse von Täterstrukturen und Eskalationsprozessen. Bonn.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (1990): Umbrüche in der Industriegesellschaft. Herausforderungen für die politische Bildung. Bonn.
- Burgherr, Simone; Chambre, Siegfried; Iranbomy, Shahram (1993): Jugend und Gewalt. Reportagen und Hintergrundberichte. Luzern - Stuttgart.
- Camenzind, Elisabeth; Knüsel, Kathrin (Hrsg.) (1992): Starke Frauen, zänkische Weiber? Frauen und Aggression. 2. Auflage. Zürich.
- Campbell, Anne (1995): Zornige Frauen, wütende Männer. Wie das Geschlecht unser Aggressionsverhalten beeinflusst. Frankfurt am Main.
- Carlton, Eric (1994): Massacres. A Historical Perspective. Aldershot.
- Chesnais, Claude (1982): Histoire de la violence de l'Occident en 1800 à nos jours. Paris.
- Cirillo, Stefano; Di Blasio, Paola (1992): Familiengewalt. Ein systemischer Ansatz. Stuttgart.
- Corbin, Alain (Hrsg.) (1992): Die sexuelle Gewalt in der Geschichte. Berlin.
- Demandt, Alexander (1997): Vandalismus. Gewalt gegen Kultur. Berlin.
- Demandt, Alexander (Hrsg.) (1996): Das Attentat in der Geschichte. Köln - Weimar - Wien.

- deMause, Lloyd (1980): *Hört ihr die Kinder weinen*. Frankfurt am Main.
- Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.) (1993): 'Männer gegen Männer-Gewalt' und 'Jugend und Gewalt'. Zwei Anhörungen des Ausschusses für Frauen und Jugend. *Zur Sache 2/93*. Bonn.
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (1993): *Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale Skinheads und Mitläufer*. München.
- Dijk, Lutz van (1993): *Als Nazi geboren wird keiner. Gegen Fremdenhaß und Gewalt in Schule und Elternhaus*. Düsseldorf.
- Dollard, John et al. (1939): *Frustration and Aggression*. New Haven.
- Dröge-Modelmog, Ilse; Mergner, Gottfried (Hrsg.) (1987): *Orte der Gewalt. Herrschaft und Macht im Geschlechterverhältnis*. Opladen.
- Duerr, Hans Peter (1988-1993): *Der Mythos vom Zivilisationsprozeß*. 3 Bde. Frankfurt am Main.
- van Dülmen, Richard (Hrsg.) (1992): *Dynamik und Tradition*. Frankfurt am Main.
- Ebbinghaus, Angelika (Hrsg.) (1987): *Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien des Nationalsozialismus*. Nördlingen.
- Eckert, Roland et al. (1991): *Grauen und Lust - die Inszenierung der Affekte: Eine Studie zum abweichenden Videokonsum*. Pfaffenweiler.
- Edelstein, Wolfgang; Habermas, Jürgen (Hrsg.) (1984): *Soziale Interaktion und soziales Verstehen. Beiträge zur Entwicklung der Interaktionskompetenz*. Frankfurt am Main.
- Eder, Klaus (1986): *Die Zivilisierung staatlicher Gewalt. Eine Theorie der modernen Strafrechtsentwicklung*. In: Neidhardt; Lepsius; Weiß (Hrsg.) 1986: 232-262.
- Edwards, Richard (1980): *Herrschaft im modernen Produktionsprozeß*. Frankfurt am Main - New York.
- Eibl-Eibesfeldt, Irenäus (1973): *Der vorprogrammierte Mensch. Das Ererbte als bestimmender Faktor im menschlichen Verhalten*. Wien.
- Eicke, Ulrich; Eicke, Wolfram (1996): *Medienkinder. Vom richtigen Umgang mit der Vielfalt*. München.
- Eisenberg, Götz; Gronemeyer, Reimer (1993): *Jugend und Gewalt. Der neue Generationenkonflikt oder Der Zerfall der zivilen Gesellschaft*. Reinbek bei Hamburg.
- Eisner, Manuel (1997): *Das Ende der zivilisierten Stadt. Die Auswirkungen von Modernisierung und urbaner Krise auf Gewaltdelinquenz*. Frankfurt am Main - New York.

- Elias, Norbert (1976 [1936]): Über den Prozeß der Zivilisation. Sozio- und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. Frankfurt am Main.
- Enzensberger, Hans Magnus (1993): Aussichten auf den Bürgerkrieg. Frankfurt am Main.
- Erb, Helmut H. (1995): High Noon auf dem Schulhof. Kinder und Gewalt. Ravensburg.
- Erdheim, Mario (1987): Ethnopschoanalytische Beiträge zum Verständnis von Gewalt. In: Dröge-Modelmog; Mergner (Hrsg.) 1987: 164-167.
- Falter, Jürgen W.; Jaschke, Hans-Gerd; Winkler, Jürgen R. (Hrsg.) (1996): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. *Politische Vierteljahresschrift*, Sonderheft 27. Opladen.
- Farin, Klaus; Seidel-Pielen, Eberhard (1993): 'Ohne Gewalt läuft nichts!' Jugend und Gewalt in Deutschland. Köln.
- Farin, Klaus; Seidel-Pielen, Eberhard (1994): Krieg in den Städten. Jugendgangs in Deutschland. 6. Auflage. Berlin.
- Fend, Helmut (1988): Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im zwanzigsten Jahrhundert. Frankfurt am Main.
- Ferchhoff, Wilfried; Neubauer, Georg (1989): Jugend und Postmoderne. Analysen und Reflexionen über die Suche nach neuen Lebensorientierungen. Weinheim - München.
- Ferchhoff, Wilfried; Neubauer, Georg (1997): Patchwork-Jugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen. Opladen.
- Ford, Franklin L. (1992): Der politische Mord. Von der Antike bis zur Gegenwart. Reinbek bei Hamburg.
- Förster, Peter et al. (1993): Jugend Ost: Zwischen Hoffnung und Gewalt. Opladen.
- Friderichs, Gudrun; Eichholz, Rolf (1995): Der Schrei nach Wärme. Jugend und Gewalt. Frankfurt am Main - Berlin - Bern - New York - Paris - Wien.
- Friedrichsen, Mike; Vowe, Gerhard (Hrsg.) (1995): Gewaltdarstellungen in den Medien. Theorien, Fakten und Analysen. Opladen.
- Frindte, Wolfgang (Hrsg.) (1995): Jugendlicher Rechtsextremismus und Gewalt zwischen Mythos und Wirklichkeit. Sozialpsychologische Untersuchungen. Münster.
- Fritz, Jürgen (Hrsg.) (1988): Programmiert zum Kriegsspielen. Weltbilder und Bilderwelten im Videospiel. Frankfurt am Main - New York.
- Fromm, Erich (1974): Anatomie der menschlichen Destruktivität. Stuttgart.

- Fuchs, Marek; Lamnek, Siegfried; Luedtke, Jens (1996): Schule und Gewalt. Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems. Opladen.
- Galtung, Johan (1982): Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg.
- Gangloff, Tilmann P.; Abarbanell, Stephan (Hrsg.) (1994): Liebe, Tod und Lottozahlen. Fernsehen in Deutschland: Wer macht es? Was bringt es? Wie wirkt es? Hamburg - Stuttgart - Frankfurt am Main.
- Gebauer, Karl (1996): „Ich hab sie ja nur leicht gewürgt“. Mit Schulkindern über Gewalt reden. Stuttgart.
- Glaser, Hermann (1980): Jugend zwischen Aggression und Apathie. Diagnose der Terrorismus-Diskussion. Ein Dossier. Heidelberg - Karlsruhe.
- Glogauer, Werner (1991): Kriminalisierung von Kindern und Jugendlichen durch Medien. Wirkungen gewalttätiger, sexueller, pornographischer und satanischer Darstellungen. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Baden-Baden.
- Godenzi, Alberto (1996): Gewalt im sozialen Nahraum. 3. erweiterte Auflage. Basel - Frankfurt am Main.
- Gödtel, Reiner (1992): Sexualität und Gewalt. Hamburg.
- Goebel, Johannes; Clermont, Christoph (1997): Die Tugend der Orientierungslosigkeit. Berlin.
- Goldstein, Jeffrey H. (1975): Aggression and Crimes of Violence. New York.
- Griese, Hartmut M. (1977): Sozialwissenschaftliche Jugendtheorien. Eine Einführung. Weinheim - Basel.
- Groebel, Jo; Gleich, Uli (1993): Gewaltprofil des deutschen Fernsehprogramms. Eine Analyse des Angebots privater und öffentlich-rechtlicher Sender. Opladen.
- Gronemeyer, Reimer (1993): Das Blut deines Bruders. Die Zukunft der Gewalt. Düsseldorf - Wien - New York - Moskau.
- Guggenbühl, Allan (1997): Die unheimliche Faszination der Gewalt. Denkanstöße zum Umgang mit Aggression und Brutalität unter Kindern. 2. Auflage. München.
- Habermas, Rebekka (1992): Frauen und Männer im Kampf um Leib, Ökonomie und Recht. Zur Beziehung der Geschlechter im Frankfurt der Frühen Neuzeit. In: van Dülmen (Hrsg.) 1991: 109-136.
- Hafeneger, Benno (1994): Jugend-Gewalt. Zwischen Erziehung, Kontrolle und Repression. Ein historischer Abriß. Opladen.

- Haferkamp, Hans (1972): Kriminalität ist normal. Zur gesellschaftlichen Produktion abweichenden Verhaltens. Stuttgart.
- Hartwig, Helmut (1986): Die Grausamkeit der Bilder. Horror und Faszination in alten und neuen Medien. Weinheim - Berlin.
- Harvey, Penelope; Gow, Peter (Hrsg.) (1994): Sex and Violence. Issues in Representation and Experience. London.
- Heil, Hubertus; Perik, Muzaffer; Wendt, Peter-Ulrich (Hrsg.) (1993): Jugend und Gewalt. Über den Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen. Marburg.
- Heiliger, Anita; Engelfried, Constance (1995): Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft. Frankfurt am Main - New York .
- Heinemann, Evelyn; Rauchfleisch, Udo; Grüttner, Tilo (1992): Aggressive Kinder und Erwachsene. Psychoanalytische Pädagogik in Schule, Heim und Therapie. Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, Wilhelm et al. (1992): Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim - München.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (1997a): Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Bd. 1. Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (1997b): Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Bd. 2. Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, Wilhelm et al. (Hrsg.) (1995): Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus. Weinheim - München.
- Heitmeyer, Wilhelm; Dollase, Rainer (Hrsg.) (1996): Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt. Frankfurt am Main.
- Heitmeyer, Wilhelm; Peter, Jörg-Ingo (1992): Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt. 2. Auflage. Weinheim - München.
- Henning, Claudia (1995): Jugend und Gewalt. Sozialwissenschaftliche Diskussion und Handlungsansätze. Eine Dokumentation. Bonn.
- Heyne, Claudia (1996): Täterinnen. Offene und versteckte Aggression von Frauen. München.

- Hilke, Reinhard; Kempf, Wilhelm (Hrsg.) (1982): Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern - Stuttgart - Wien.
- Hilpert, Konrad (Hrsg.) (1996): Die ganz alltägliche Gewalt. Eine interdisziplinäre Annäherung. Opladen.
- Hoffmann, Lutz; Even, Herbert (1985): 'Die Belastungsgrenze ist überschritten'. Entwurf einer Theorie der Ausländerfeindlichkeit. *Materialien des Zentrums für Wissenschaft und Praxis 15*. Bielefeld.
- Honneth, Axel (1994): Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose. Frankfurt am Main.
- Hopf, Christel et al. (1995): Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierungen junger Männer. Weinheim - München.
- Horkheimer, Max; Adorno, Theodor W. (1981[1947]): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt am Main.
- Huber, Wolfgang (1994): Die tägliche Gewalt. Gegen den Ausverkauf der Menschenwürde. 2. Aufl. Freiburg - Basel - Wien.
- Hugger, Paul (1995a): Elemente einer Kulturanthropologie der Gewalt. In: Hugger; Stadler (Hrsg.) 1995: 17-27.
- Hugger, Paul (1995b): Traditionelle Sphären der Gewalt. In: Hugger; Stadler (Hrsg.) 1995: 28-61.
- Hugger, Paul (1995c): Zur populären Ikonographie der Gewalt. In: Hugger; Stadler (Hrsg.) 1995: 232-260.
- Hugger, Paul; Stadler, Ulrich (Hrsg.) (1995): Gewalt. Kulturelle Formen in Geschichte und Gegenwart. Zürich.
- Huisken, Freerk (1996): Jugendgewalt. Der Kult des Selbstbewußtseins und seine unerwünschten Früchtchen. Hamburg.
- Hurrelmann, Klaus et al. (1995): Gegen Gewalt in der Schule. Ein Handbuch für Elternhaus und Schule. Weinheim.
- Hurrelmann, Klaus; Palentien, Christian; Wilken, Walter (Hrsg.) (1995): Anti-Gewalt-Report. Handeln gegen Aggressionen in Familie, Schule und Freizeit. Weinheim.
- Institut für empirische Psychologie (1995): 'Wir sind o.k.!' Stimmungen, Einstellungen, Orientierungen der Jugend in den 90er Jahren. Die IBM Jugendstudie. Köln.
- Institut für Sozialforschung (Hrsg.) (1992): Aspekte der Fremdenfeindlichkeit. Beiträge zur aktuellen Diskussion. Frankfurt am Main.

- IPOS (1993): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland Februar/März 1993. Mannheim.
- Jörns, Klaus-Peter (1992): Krieg auf unseren Straßen. Die Menschenopfer der automobilen Gesellschaft. Gütersloh.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1997): Jugend '97. Zukunftsperspektiven - Gesellschaftliches Engagement - Politische Orientierungen. Opladen.
- Kiener, Franz (1983): Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression. Göttingen.
- Klinge-Wipfelder, Stephanie (1984): Die Kriminalität Wehrpflichtiger in der Bundeswehr. Erscheinungsformen und Ursachen. Koblenz.
- Klosinski, Gunther (Hrsg.) (1991): Pubertätsriten. Äquivalente und Defizite in unserer Gesellschaft. Bern - Stuttgart - Toronto.
- Koch, Reinhard; Behn, Sabine (1996): Gewaltbereite Jugendkulturen. Theorie und Praxis sozialpädagogischer Gewaltarbeit. Weinheim - Basel.
- Kohr, Heinz-Ulrich (1993): Rechts zur Bundeswehr, links zum Zivildienst? Orientierungsmuster von Heranwachsenden in den alten und neuen Bundesländern Ende 1992. *SOWI-Arbeitspapier Nr. 77*. München.
- Kowalsky, Wolfgang; Schroeder, Wolfgang (Hrsg.) (1994): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz. Opladen.
- Kreuzer, Arthur et al. (1993): Jugenddelinquenz in Ost und West. Vergleichende Untersuchung bei ost- und westdeutschen Studienanfängern in der Tradition der Gießener Delinquenzbefragung. Bonn.
- Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (1995): Wi(e)der die Gewalt. Möglichkeiten und Grenzen schulischer Sozialprävention. Bonn.
- Kunczik, Michael (1996): Gewalt und Medien. 3. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Köln - Weimar - Wien.
- Lamnek, Siegfried (1979): Theorien abweichenden Verhaltens. Eine Einführung für Soziologen, Psychologen, Pädagogen, Juristen, Politologen, Kommunikationswissenschaftler und Sozialarbeiter. München.
- Lamnek, Siegfried (1994): Neue Theorien abweichenden Verhaltens. München.
- Lamnek, Siegfried (1995a): Jugend und Gewalt - A Never Ending Story. In: Lamnek (Hrsg.) 1995b: 11-24.
- Lamnek, Siegfried (Hrsg.) (1995b): Jugend und Gewalt. Devianz und Kriminalität in Ost und West. Opladen.

- Langer, Inghard (1994): Überlebenskampf im Klassenzimmer. Was Schüler und Eltern gegen den Gewaltterror tun können. Freiburg i.Br. - Basel - Wien.
- Leach, Edmund (1977): Custom, Law and Terrorist Violence. Edinburgh.
- Leder, Karl Bruno (1986): Todesstrafe. Ursprung, Geschichte, Opfer. München.
- Lenk, Kurt (1994): Rechts, wo die Mitte ist. Studien zur Ideologie: Rechtsextremismus, Nationalsozialismus, Konservatismus. Baden-Baden.
- Lenz, Wolfgang (Hrsg.) (1992): Jugend 2000. Trends - Analysen - Perspektiven. Bielefeld.
- Lindenberger; Thomas; Lüdtke, Alf (1995): Einleitung: Physische Gewalt - eine Kontinuität der Moderne. In: Lindenberger; Lüdtke (Hrsg.) 1995: 7-38.
- Lindenberger; Thomas; Lüdtke, Alf (Hrsg.) (1995): Physische Gewalt. Studien zur Geschichte der Neuzeit. Frankfurt am Main.
- Lorenz, Konrad (1963): Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien.
- Mansel, Jürgen (Hrsg.) (1994): Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohung. Untersuchungen zu ökologischen Krisen, internationalen Konflikten und politischen Umbrüchen als Stressoren. 2. Auflage. Weinheim - München.
- Mansel, Jürgen; Hurrelmann, Klaus (1998): Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich. Befunde der 'Dunkelfeldforschung' aus den Jahren 1988, 1990 und 1996. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 50: 1, 78-109.
- Marcuse, Herbert (1984): Aggressivität in der gegenwärtigen Industriegesellschaft. Frankfurt am Main.
- Mariensfeld, Claire (1998): Unterrichtung durch die Wehrbeauftragte. Jahresbericht 1997 (39. Bericht), Deutscher Bundestag, Drucksache 13/10000. Bonn.
- Meißner, Klaus H. (1995): Ich will dabei sein. Jugend und Gewalt. London - Worms.
- Melzer, Wolfgang (1992): Jugend und Politik in Deutschland. Gesellschaftliche Einstellungen, Zukunftsorientierungen und Rechtsextremismus-Potential Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland. Opladen.
- Melzer, Wolfgang et al. (Hrsg.) (1991): Osteuropäische Jugend im Wandel. Ergebnisse vergleichender Jugendforschung in der Sowjetunion, Polen, Ungarn und der ehemaligen DDR. Weinheim - München.
- Merten, Klaus (1993): Darstellung von Gewalt im Fernsehen. Münster.
- Miller, Max; Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.) (1996): Modernität und Barbarei. Soziologische Zeitdiagnose am Ende des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main.

- Mitscherlich, Alexander (1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Frankfurt am Main.
- Mitscherlich, Alexander (1969): Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivität. Frankfurt am Main.
- Mochmann, Ekkehard; Gerhardt, Ute (Hrsg.) (1995): Gewalt in Deutschland. Soziale Befunde und Deutungslinien. München.
- Morris, David B. (1994): Geschichte des Schmerzes. Frankfurt am Main - Leipzig.
- Münkler, Herfried (1992): Gewalt und Ordnung. Das Bild des Krieges im politischen Denken. Frankfurt am Main.
- Neidhart, Friedhelm; Lepsius, M. Rainer; Weiß, Johannes (Hrsg.) (1986): Kultur und Gesellschaft. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 27. Opladen.
- Nicklas, Hans; Ostermann, Anne; Büttner, Christian (1997): Vaterlos, gottlos, arbeitslos - wertlos? Zum Problem der Jugendgewalt und mögliche Präventivstrategien. *HSEK-Report* Nr. 4. Frankfurt am Main.
- Olweus, Dan (1995): Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten und tun können. Bern.
- Otto, Hans-Uwe; Merten, Roland (Hrsg.) (1993): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Opladen.
- Papcke, Sven (1973): Progressive Gewalt. Studien zum sozialen Widerstandsrecht. Frankfurt am Main.
- Papesch, Willibald (1993): Wenn Kinder zu(rück)schlagen. Vom Kreislauf der Gewalt in Familie, Schule und Gesellschaft. Bühl.
- Peters, Edward (1991): Folter. Geschichte der Peinlichen Befragung. Hamburg.
- Pfeiffer, Christian (1995): Kriminalität junger Menschen im vereinigten Deutschland. Eine Analyse auf der Basis der Polizeilichen Kriminalstatistik 1984-1994. Hannover.
- Pfeiffer, Christian et al. (1996): Steigt die Jugendkriminalität wirklich? Hannover.
- Pfeiffer, Christian (1998): Jugendkriminalität - eine hochgespielte Bedrohung? *BISS*, 1, 10-12.
- Pilz, Gunter A. (1994): Jugend, Gewalt und Rechtsextremismus. Möglichkeiten und Notwendigkeiten politischen, polizeilichen, (sozial-)pädagogischen und individuellen Handelns. Münster - Hamburg.
- Pilz, Gunter et al. (1982): Sport und Gewalt. Schorndorf.

- Preuschhoff, Gisela; Preuschhoff, Axel (1994a): Gewalt an Schulen. Und was dagegen zu tun ist. 3. Auflage. Köln.
- Preuschhoff, Gisela; Preuschhoff, Axel (1994b): Wir können etwas tun! Gegen Gewalt an Schulen - weitere Anregungen für die Praxis. Köln.
- Rauchfleisch, Udo (1992): Allgegenwart von Gewalt. Göttingen.
- Reemtsma, Jan Philipp (1998): Mord am Strand. Allianzen von Zivilisation und Barbarei. Hamburg.
- Reemtsma, Jan Philipp (Hrsg.) (1991): Folter. Zur Analyse eines Herrschaftsmittels. Hamburg.
- Richter, Claus (1979): Die überflüssige Generation. Jugend zwischen Apathie und Aggression. Königstein/Ts.
- Röttgers, Kurt; Saner, Hans (Hrsg.) (1978): Gewalt. Grundlagen in der Diskussion der Gewaltsphänomene. Basel - Stuttgart.
- Rolinski, Klaus; Eibl-Eibesfeldt, Irenäus (Hrsg.) (1990): Gewalt in unserer Gesellschaft. Gutachten für das Bayerische Staatsministerium des Innern. Berlin.
- Sander, Helke; Willemsen, Roger (1993): Gewaltakte, Männerphantasien und Krieg. Hamburg.
- Scarry, Elaine (1985): The Body in Pain. The Making and Unmaking of the World. New York - Oxford.
- Schäfers, Bernhard (1982): Soziologie des Jugendalters. Eine Einführung. Opladen.
- Schirrmeister, Karl-Günter (1987): Erziehung zum Hass. Geistige Militarisierung in der DDR. Stuttgart.
- Schmälzle, Udo (Hrsg.) (1993): Mit Gewalt leben. Arbeit am Aggressionsverhalten in Familie, Kindergarten und Schule. Frankfurt am Main.
- Schönfeld, Gerhard (1993): Gewalt in der Gesellschaft. Eine Dokumentation zum Stand der Sozialwissenschaftlichen Forschung seit 1985. Bonn.
- Schubarth, Wilfried; Kolbe, Fritz-Ulrich; Willems, Helmut (Hrsg.) (1996): Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen, Ursachen. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern. Opladen.
- Schubarth, Wilfried; Melzer, Wolfgang (Hrsg.) (1995): Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. 2. Auflage. Opladen.
- Schuh, Jörg (Hrsg.) (1990): Gewalt im Alltag. Zürich.
- Schulze, Gerhard (1992): Die Erlebnis-Gesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. 2. Auflage. Frankfurt am Main - New York.

- Schumann, Siegfried; Winkler, Jürgen R. (Hrsg.) (1997): Jugend, Politik und Rechtsextremismus in Rheinland-Pfalz. Ergebnisse eines empirischen Modellprojekts. Frankfurt am Main.
- Schwarz, Ulrich (Hrsg.) (1995): Risiko Stadt? Perspektiven der Urbanität. Hamburg.
- Schwind, Hans-Dieter et al. (Hrsg.) (1990): Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen der Unabhängigen Regierungskommission zur Behinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission). 4 Bde. Berlin.
- Selg, Herbert (Hrsg.) (1971): Zur Aggression verdammt? Stuttgart.
- Selg, Herbert (Hrsg.) (1974): Menschliche Aggressivität. Theorien, Diagnostik, Therapiemöglichkeiten. Göttingen.
- Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.
- Siegler, Bernd (1991): Auferstanden aus Ruinen ... Rechtsextremismus in der DDR. Berlin.
- SINUS-Institut (1981): 5 Millionen Deutsche: 'Wir sollten wieder einen Führer haben ...' Die SINUS-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen. Reinbek bei Hamburg.
- Soeffner, Hans-Georg (1992): Die Ordnung der Rituale. Frankfurt am Main.
- Sofsky, Wolfgang (1993): Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Frankfurt am Main.
- Sofsky, Wolfgang (1996): Traktat über die Gewalt. Frankfurt am Main.
- Sommer, Norbert (Hrsg.) (1994): Überall Haß. Krisen, Kriege und Gewalt - Gründe und Auswege. Berlin.
- Stadler, Ulrich (1995): Zur Ästhetik des Erhabenen. Gewaltdarstellungen in der Literatur. In: Hugger; Stadler (Hrsg.) 1995: 62-79.
- Steinweg, Reiner (Red.) (1977): Gewalt, Sozialisation, Aggression. *Friedensanalysen* 6. Frankfurt am Main.
- Steinweg, Reiner (Red.) (1983): Faszination der Gewalt. Politische Strategie und Alltagserfahrung. *Friedensanalysen* 17. Frankfurt am Main.
- Struck, Peter (1995): Zuschlagen, Zerstören, Selbsterstören. Wege aus der Spirale der Gewalt. Darmstadt.
- Stürzbecher, Wolfgang (1994): Großstadt-Rambos. Streetwork mit gewalttätigen und gewaltbereiten Jugendlichen. Lübbe.

- Theunert, Helga (1996): Gewalt in den Medien - Gewalt in der Realität. Gesellschaftliche Zusammenhänge und pädagogisches Handeln. 2. durchgesehene und aktualisierte Auflage. München.
- Theweleit, Klaus (1986 [1977]): Männerphantasien. Basel - Frankfurt am Main.
- Trotha, Trutz von (Hrsg.) (1997): Soziologie der Gewalt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 37. Opladen - Wiesbaden.
- Türcke, Christoph (1987): Gewalt und Tabu. Philosophische Grenzgänge. Lüneburg.
- Uske, Hans (1998): Kriminal-Tango. *DISS-Journal*, 1, 1-2.
- Vester, Michael et al. (Hrsg.) (1994): Soziale Milieus in Ostdeutschland. Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung. Köln.
- Vollbrecht, Ralf (1993): Ost-west-deutsche Widersprüche. Ostdeutsche Jugendliche nach der Wende und Integrationserfahrungen jugendlicher Übersiedler im Westen. Opladen.
- Wahl, Klaus (1990): Studien über Gewalt in Familien. Weinheim - München.
- Wasmuht, Ulrike C. (1996): Rechtsextremismus. Bilanz und kritische Würdigung sozialwissenschaftlicher Erklärungsansätze. *SOWI-Arbeitspapier Nr. 96*. Strausberg.
- Wegener, Claudia (1994): Reality-TV. Fernsehen zwischen Emotion und Information. Opladen.
- Werbik, Hans (1974): Theorie der Gewalt. Eine neue Grundlage für die Aggressionsforschung. München.
- Willems, Helmut (1993): Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalationen. Opladen.
- Willems, Helmut (1997): Jugendunruhen und Protestbewegungen. Eine Studie zur Dynamik innergesellschaftlicher Konflikte in vier europäischen Ländern. Opladen.
- Willems, Helmut; Würtz, Stefanie; Eckert, Roland (1993): Fremdenfeindliche Gewalt. Eine Analyse von Täterstrukturen und Eskalationsprozessen. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Frauen und Jugend und der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bonn.
- Winnicott, Donald W. (1992): Aggression. Versagen der Umwelt und antisoziale Tendenz. Konzepte der Humanwissenschaften. 2. Auflage. Stuttgart.
- Winterhoff-Spurk, Peter (1994): Reality-TV - Formen und Inhalte eines neuen Programm-Genres. Saarbrücken.
- Wlecklik, Petra (Hrsg.) (1995): Frauen und Rechtsextremismus. Göttingen.

- Zeltner, Eva (1996): Kinder schlagen zurück. Jugend-Gewalt und ihre Väter. München.
- Ziehlke, Brigitte (1993): Deviante Jugendliche. Individualisierung, Geschlecht und soziale Kontrolle. Opladen.
- Zinnecker, Jürgen (Red.) (1992): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. Opladen.
- Zwick, Michael M. (Hrsg.) (1994): Einmal arm, immer arm? Neue Befunde zur Armut in Deutschland. Frankfurt am Main - New York.